Jg. 8/ Nr. 11 September 2004

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Aristoteles über die Moderne

Globalisierung oder Dreigliederung

Bolschewisierung der Kindheit?

Die zerstörten Mythen des 9/11

Apropos

Buddhas Erdenabschied

Fr. 10.– € 6.50 Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Liebe Leserinnen und Leser

Was hätte **Aristoteles** unserer Zeit zu sagen, würde er als Lebendiger unter uns zu wandeln wissen? Diese Frage stellte sich vor rund zweimal dreiunddreißig Jahren Walter Johannes Stein. Seine Antwort, die er dem Geist des Aristoteles in den Mund legt, veröffentlichen wir hier erstmals in deutscher Sprache. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass wir Leser haben sollten, die glauben, wir würden damit – faute de mieux – nur «Historisches», «Vergangenes» ins Spiel bringen (Stein sei ja kein irdisch lebender Autor mehr!), wollen wir daran erinnern, dass *Der Europäer* von Anfang an u.a. darum bemüht war, in allem Vergangenen dasjenige aufzusuchen, was von *bleibendem* Wert ist und daher auch die Gegenwart angeht. Wer nur nach dem «Jetzt» verlangt, verliert auch noch – die Zukunft ...

Greifen wir also noch etwas weiter zurück: Bei **Buddhas Tod** trat in dessen Schülerschaft sofort eine Haltung auf, die auch 80 Jahre nach dem Tod R. Steiners in der anthroposophischen Bewegung kräftig am Blühen ist. In den wenigen, von Hermann Beckh großartig übersetzten Auszügen aus der «Erzählung von Buddhas Erdenabschied» liegt ein wichtiger Meditationsstoff zur Beurteilung der einmal in der Zeitschrift *Die Drei* (2/2002) gestellten Frage: «Warum die Anthroposophie nicht durchdringt».

Auch in dieser Nummer wird zu den **Attentaten vom 11. September** Stellung genommen, ist doch nun der offizielle Schlussbericht der so genannten Untersuchungskommission erschienen. Die Aufgabe dieser Kommission stand von vornherein fest: zu untersuchen, warum es Versagen gab und warum Al-Qaida ungehindert zuschlagen konnte. Die «Tatsache» des Versagens und der Täterschaft von Al-Qaida wurden vorausgesetzt und nirgends selbst in Frage gestellt. Der Bericht ist daher nichts anderes als ein Katechismus der wichtigsten Behauptungen, die die US-Administration der Menschheit vorbeten möchte. Mit einer vorurteilsfreien Untersuchung hat er nichts gemein.

Für die Zukunft wesentliche Impulse können auch im Zusammenhang mit dem Wirken Laurence Oliphants oder Helmuth und Eliza von Moltkes gefunden werden. Und was die große Individualität von Buddha betrifft, so ist in dem neu aufgelegten Werk von Karl Heyer über Christian Rosenkreuz und den Grafen von St. Germain auch über sie Wichtigstes zu finden (siehe die auf S. 30 annoncierten Neuerscheinungen).

Ihr Thomas Meyer

Inhalt

Aristoteles über die Moderne 3
Walter Johannes Stein

Buddhas Erdenabschied 8
Thomas Meyer

Dreigliederung und Globalisierung 9
Andreas Flörsheimer

Wollen wir die Bolschewisierung Europas auf dem Wege über die Kindheit? 14
Wener Kuhfuss

Der 11. September 2001 und der offizielle Untersuchungsbericht 15
Thomas Meyer

***Apropos:* George W. Bush, der 11. September und die Wirklichkeit** 20
Boris Bernstein

Wie Menschen sich zu Menschen stellen soll(t)en 24
Gaston Pfister

«Ich bin Philosoph, ein glühender Liebhaber der Weisheit, die aus dem Feuer kommt» 26
Buchbesprechung von Beate Newiadomsky-Heuer

Rückblick und Vorblick 27
Thomas Meyer

Impressum 28

Die nächste Nummer erscheint am **1. Oktober 2004**

Aristoteles über die Moderne

Eine exakte Phantasie von Walter Johannes Stein

Der folgende Artikel erschien unter dem Titel «Aristotle reviews the present world» in der von W.J. Stein (1891–1957) herausgegebenen Zeitschrift ***The Present Age****, März 1937, Vol. 2, Nr. 4, S. 7ff.*
W. J. Steins außergewöhnlicher und in dieser Form einzigartiger Beitrag berührt u.a. auch die heutigen Globalisierungsprobleme resp. die Notwendigkeit einer wirklichen Weltwirtschaft, die diesen Namen nur verdient, wenn sie der ganzen Menschheit dienen will und nicht nur der Machterhöhung von global agierenden Konzernen.

W. J. Stein

«Das Gute ist das glückliche Mittel zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig», sagt Aristoteles in seinem Werk über die Ethik und gibt damit den Weg an, den eine jegliche Forschung einschlagen sollte. Diese schlichte Feststellung enthält ein großartiges Bild dreier Kräfte, von welchen zwei die möglichen Verirrungen und die dritte die Idee des Guten zum Ausdruck bringen. Die das Gute repräsentierende Kraft, die genau in der Mitte steht zwischen zwei Versucher-Kräften, dies ist das Bild, mit dem uns dieser vorchristliche Philosoph konfrontiert.

Feigheit ist keine Tugend. Aber auch Tollkühnheit nicht. Die Tugend liegt in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen. Geiz ist keine Tugend. Verschwendungssucht ist keine Tugend. Aber das rechte Gleichgewicht, das die Sparsamkeit herstellt, ist eine Tugend.

Wenden wir die Aristotelische Tugendlehre auf die heutige Zeit an, so scheint sie von dieser in hervorragender Weise illustriert zu werden. Mitten im Zeitalter des Überflusses gibt es Hunderttausende von Menschen, die nicht einmal über das Allernotwendigste verfügen. Die zwei Versucher, Überfluss und Mangel, scheinen das heutige Wirtschaftszeitalter zu dirigieren.

Wo ist der Mittelweg, die rechte Balance für unsere eigene Zeit? Sollte sich der große Philosoph plötzlich aus dem Grabe erheben, um in unsere Mitte zu treten und die Probleme unserer modernen Zeit zu studieren – was für Lösungen würde er uns wohl vorschlagen?

Aristoteles lebte in einer Zeit, in der der menschliche Geist noch nicht bis zum Experiment fortgeschritten war. Diese Tatsache erklärt den ungeheuren Unterschied zwischen den verschiedenen historischen Epochen. Aristoteles war ein hervorragender Naturbeobachter. Er besaß umfassende Kenntnisse von Pflanzen und Tieren und beschrieb ihren physischen Aufbau und ihre Eigenschaften und Gewohnheiten, und es scheint uns heute ziemlich unbegreiflich, wie ein einzelner Mensch in der damaligen Zeit zu so einem umfassenden und zugleich bis in unzählige Einzelheiten gehenden Wissen hatte kommen können. Denn dieser Philosoph schreibt mit derselben Leichtigkeit über beinahe jeden Gegenstand menschlichen Wissens. Er kennt nicht nur die verschiedenen Naturreiche, sondern auch den Menschen in all seiner Kompliziertheit. So gibt er z.B. ein äußerst klares Bild von den verschiedenen Menschentypen, wie sie sich in den Rassen zeigen, sowie auch von den unterschiedlichen Geistesvermögen. Er vergleicht Mensch und Tier miteinander, um die Unterschiede und die gemeinsamen Merkmale herauszufinden. Er erforscht den Ausdruck von Seeleneigenschaften in der Art des menschlichen Ganges, in der Art, wie die Füße aufgesetzt oder die Hüften bewegt werden; er studiert Arm- und Beinbewegungen, Körperhaltung, Lippenbewegung, das Zusammenspiel von Blick und Handbewegung etc. Wir haben einen unbestechlichen Betrachter von Menschen und Dingen vor uns. Wir können annehmen, dass wir selbst nur über den Bruchteil seiner Weisheit verfügen, und dass ihm für Gespräche oder mündliche Unterweisungen eine unerschöpfliche Fülle von Informationen zu Gebote steht. Er erfasst jede neue Situation mit einem geistesgegenwärtigen Blick und einer inspirierten Auffassungsgabe, nicht nur in seiner tiefernsten Forschungsarbeit, sondern auch während er einen Vortrag hält.

Für ihn sind Zeus und Hermes nicht einfach nur Götter. In der Art, wie sie von Bildhauern dargestellt werden, sind sie die Typen des kaukasischen oder weißen Menschen oder des negriden Menschen, wie ihn die Hermesbüste mit dem krausen Haar und der eigentümlichen Ohr- und Lippenform auf den ersten Blick offenbart. Die Götter Griechenlands sind für Aristoteles die Prototypen aller mannigfaltigen Menschenrassen mit all ihren Verästelungen in Unterrassen etc.

Wäre es vielleicht der Mühe Wert, einen in den Wissenschaften von Mensch und Welt so beschlagenen Menschen, für den die göttlichen und die menschlichen Sphären noch in einer umfassenden Einheit zu-

sammenhängen, zu befragen, was denn seiner Meinung nach unseren, viel höher entwickelten modernen Wissenschaften am allermeisten fehlt?

Das wollen wir einmal versuchen. Wir wollen uns einmal vorstellen – wie Lessing es in seinem *Faust*-Fragment getan hat – Aristoteles würde vor uns erscheinen, und wir würden ihm einige Fragen vorlegen.

Es würde nicht leichtfallen, ihm Eindruck zu machen. Trotz unseres enorm gewachsenen Wissensumfanges, trotz unserer neuen Entdeckungen, käme er kaum in Verlegenheit, nachzuweisen, dass ihm die Wurzeln all der Dinge, auf die wir so ungeheuer stolz sind, längst bekannt sind. Sollten wir z.B. versuchen, ihn mit unserem modernen astronomischen Weltbild zu beeindrucken, so würde er darauf hinweisen, dass auch er bereits mit der Tatsache vertraut war, dass die Erde eine Kugel ist, die sich in freier Aufhängung durch den Raum bewegt. Er würde seinen Lehrer Plato anführen und uns mit Leichtigkeit beweisen, dass dieser und die ganze Platonische Schule, deren bester Schüler er selbst zweifellos gewesen war, ein ungeheures Wissen von den Bewegungen der Erdachse besaßen, und er wäre sogar imstande, uns mit ziemlicher Genauigkeit die Zahl der Präzession des Frühlingspunktes anzugeben. Platos Dialog *Timaeus* gibt, wenn auch in etwas verschleierter Form, die Zahl 25 920 an Jahren an als die genaue Zeit einer vollkommenen Umdrehung der Erdachse. Aristoteles würde sagen: «Eure Wissenschaft ist mir nicht unbekannt. Der einzige Unterschied ist, dass ihr auf der Schule lernt, was bei uns als Geheimnis von ein paar wenigen Eingeweihten behütet wurde und nur an solche, die dazu genügend vorbereitet waren, in der verschlüsselten Form von Mysterienwahrheiten weitergereicht wurde. Ihr habt eine Kultur entwikkelt, in welcher alles jedermann vor Augen liegt. Es ist deshalb leicht einzusehen, warum ihr mehr Schwierigkeiten miteinander habt, als das in früheren Zeiten der Fall war, denn die Maßlosigkeit und die Mangelhaftigkeit, welche in menschlichen Seelen das Szepter führen, spielen euch manche Streiche, gerade mit Hilfe der Wissenschaft, welche eigentlich nur für diejenigen bestimmt ist, die sich über den Konflikt widerstreitender Kräfte erhoben und sich das Ziel gesteckt haben, zum Heil der ganzen Menschheitsevolution zu leben und zu arbeiten.

Doch ihr baut Kriegsmaschinen mit Kräften, deren Kenntnis ihr aus der antiken Kosmologie geschöpft habt, wenn auch über allerhand Umwege, die euch gar nicht bewusst zu sein brauchen.»

In Bezug auf die Systeme von Kopernikus und Kepler beispielsweise würde er sagen, dass sie nichts anderes seien als eine Weiterentwicklung eines seiner Prinzipien, als eine reine Anwendung eines ihm wohlvertrauten Axiomes: «Wenn man etwas in einer einfachen Formel ausdrücken kann, soll man nicht versuchen, es in komplizierteren Formeln darzustellen.» Es würde ihm als schlichte Anwendung dieses Prinzipes erscheinen, dass die Menschen dazu übergingen, die Sonne in das Zentrum des Planetensystems zu stellen und den Planeten selbst elliptische Umlaufsbahnen zuzuschreiben, anstatt die Erde im Zentrum zu lassen und den Planeten die komplizierten, verschlungenen Bahnen zuzuweisen, die sie dann beschreiben müssten. Er wäre nicht einmal sehr erstaunt, wenn er hörte, dass James Watt auf die Idee kam, diese Regel anzuwenden, indem er dieses exzentrische Planetenprinzip auf die Dampfmaschine übertrug. Er würde sagen: «Die Dampfmaschine stellt eine Übertragung des Kopernikanischen und Keplerischen Prinzipes auf den irdischen Daseinsbereich dar, und auch eure Lokomotiven sind in Wirklichkeit schon in der Kosmologie enthalten.» Nun mögen wir vielleicht versuchen, ihm zu widersprechen und uns vornehmen, ihm zu beweisen, dass wir damit doch etwas wirklich Neues erfunden hätten. Aber der gründlich denkende Aristoteles würde sich alsbald zum Patentamt aufmachen und uns zeigen, dass das ursprüngliche Patent-Dokument die Ausdrücke «Sonnen-Rad» und, für exzentrische Bewegung, «Planeten-Rad» verwendete und also *er* recht hatte und nicht wir. Er würde sagen: «Ihr seid zu stolz geworden, denn ihr habt die Mysterien veröffentlicht und ihren Ursprung vergessen; ihr missbraucht die Maschinen für euren Eigenzweck und für Waffen, weil ihr deren göttlichen, kosmischen Ursprung vergessen habt.» Und er würde dem hinzufügen, dass der Fortschritt nicht im Wissen, sondern in der moralischen Festigung, die aus dem Wissen resultieren kann, bestehe.

In dieser Weise würde sich vielleicht ein Gespräch mit dem großen griechischen Philosophen gestalten, und gewiss würde es nicht wenige Überraschungen zutage fördern. Zweifellos würden wir in bestimmten Punkten Mühe haben, mit ihm mitzuhalten, denn seine Ausdrucksweise würde der unsrigen nicht immer entsprechen. Er würde zum Beispiel nicht nur Tieren, sondern auch Pflanzen eine Seele zuschreiben, und er würde das Lebendige ganz allgemein als eine Unterart der Seele und des Geistes ansehen. Die ganze Wissenschaft der Biologie wäre für ihn nichts anderes als ein Spezialkapitel der kosmischen Psychologie.

Damit würde er sich in völliger Übereinstimmung mit den jüngsten Ergebnissen der Forschung befinden, die zwischen der Pflanzen- und der Tierwelt nicht mehr so absolute Grenzen anerkennen kann. Doch würde er uns sehr tadeln, wenn wir versuchten, unsere entsprechenden Begriffe deshalb in einer Art zu bilden, dass sie in so

hohem Grade ineinander überfließen, wie das heute auf diesem Felde geschieht. Er würde geltend machen, dass Pflanzen und Tiere sehr verschieden seien und begrifflich streng auseinandergehalten werden müssen aufgrund des verschiedenen Charakters ihrer «Seelen», dass aber andererseits das, was wir begrifflich scheiden, in Wirklichkeit zusammenfließe. Denn er würde uns klarmachen, dass der Begriff, den wir uns von einer Sache bilden, die «Form» ist, welche die sichtbare und berührbare Welt durchdringt, um das betreffende Ding als die ihr selbst zugrundeliegende «Materie» zu gestalten, dass sich aber manchmal äußerst verschiedene «Formen» in ein und derselben Materialität ersetzen können, so dass dieselbe Materie einmal von dieser, einmal von jener Form durchdrungen erscheint. Wollte er sich der Alltagssprache bedienen, so würde er es vielleicht so formulieren: «Wenn der Wolf Lämmer frisst, absorbiert er Lamm-‹Materie›. Trotzdem behält er aber seine Wolf-‹Form›. Das zeigt, dass die Lamm-‹Form› sich von der Lamm-‹Materie› zurückzieht und der Wolf-‹Form› Platz macht. Die Form kann wechseln, die Materie bleibt dieselbe.» Und nun würde er noch manches zu sagen haben über die «Enteignung» von Materie durch eine neue Form.

Unsere modernste Chemie kann sich immer noch nicht völlig erklären, warum sich Radium gelegentlich in Blei verwandelt. Diese Tatsache würde Aristoteles nicht im Geringsten erstaunen. Er würde mit größter Leichtigkeit die Konstanz der Materie sowie ihre Veränderung infolge eines «Form»-Wechsels erklären können, das einzige, was er sich dabei nicht erklären könnte, wäre der Grund, warum eine so nützliche und weitreichende Lehre, für deren Anwendung er sich so bemüht hatte, der Menschheit jemals verloren gehen konnte.

An diesem Punkte würde sich auch zeigen, dass es für ihn ein Leichtes wäre, das Christentum zu begreifen, dessen Lehre von der Transsubstantiation nur einen Spezialfall seiner universellen Philosophie darstellt. Das Altarsakrament zu verstehen, würde ihm keine Schwierigkeiten bereiten, denn er würde es in der rechten Weise erklären. Und er würde die Streitigkeiten bedauern, die sich im Mittelalter an den Gegenständen von Brot und Wein entzündet haben, und sie als eine Konsequenz der unvollständigen Aufnahme seiner Lehren betrachten. In vieler Hinsicht müsste er die Menschheit als in rückschrittlicher Entwicklung begriffen beschreiben, und er würde nach den Gründen für diese Erscheinung suchen. Es würde also ziemlich schwerfallen, den alten griechischen Weisen auf irgendeinem Felde zu überraschen. Nicht einmal unsere Flugzeuge würden ihn aus der Fassung bringen. Er würde uns sagen, er hätte diese Frage bereits gründlich untersucht, als er sich für die Extremitäten der Tiere interessierte und Vergleiche zwischen der Vogelklaue, der Fischflosse und der menschlichen Hand anstellte. Er würde uns erzählen, dass ihn die Feder, besonders die Frage ihrer Luftdurchdringung so wie auch die ebenfalls luftdurchdrungenen Knochen der Vögel vom Aspekt der Gewichtseinsparung außerordentlich interessiert habe. Er würde nicht einmal zugeben, dass die heutigen Flugzeuge schon nach den besten Prinzipien gebaut würden und darauf bestehen, dass die Insekten, wenn nicht alle Vögel, unseren Konstruktionen immer noch um eine schöne Stufe voraus seien, und er würde gerne nach ein paar Jahrhunderten noch einmal zurückkehren, um zu sehen, wie weit wir es bis dahin gebracht hätten.

Unsere finanziellen Probleme würden ihn keineswegs überraschen. Er würde sagen, dass er weltweite Verschuldung schon vorausgesagt hatte und auch bereits das Heilmittel gegen sie angegeben habe, wenn auch vielleicht nicht in genügend klarer Weise. Aber wie viele andere seiner Anregungen wurden auch diese nicht beachtet. Er hatte gesagt: «Geld darf kein junges Geld erzeugen.» Das würde er vielleicht auf folgende Weise ausdrücken: «Es gibt Bereiche, für die sich das Prinzip der Vervielfältigung ohne Einschränkung anwenden lässt. Doch gibt es auch andere Bereiche, in denen es besser ist, der Artemis und nicht der Aphrodite zu folgen, in welchen mit anderen Worten richtig verstandene Mäßigkeit erforderlich ist. So ist leicht einzusehen, dass das Verlangen nach Wucherzinsen weder für eine unbestimmte Zeit aufrechterhalten noch ohne Rücksicht auf ein Gleichgewicht mit der wirtschaftlichen Produktion einer bestimmten Zeit geplant werden kann. Die Forderung nach Zinsen kann niemals größer werden, als es die tatsächliche Güterproduktion erlaubt.» Das würde er betonen. Und er würde hinzufügen: «Euren Finanz-Institutionen mangelt es vor allen

Rembrandt: Aristoteles und Homer, Metropolitan Museum

Dingen an einem: Das Geld, das durch die Produktion von Waren entsteht, wird beim Verbrauch dieser Güter nicht wieder zum Verschwinden gebracht. Weil entsprechende Anordnungen fehlen, überlässt ihr es den Börsenstürzen, diesen Überschuss wieder loszuwerden. Ihr schließt Fabriken, deren Erhaltung in sozialer Hinsicht durchaus wünschenswert wäre und schickt damit die Arbeiter als Arbeitslose auf die Straße, indem ihr vorgebt, der Überschuss liege in der Produktion. Doch was ihr mit diesem Namen bezeichnet, befindet sich nicht dort, wo ihr es sucht. Überproduktion kommt nur dann zustande, wenn die erzeugten Waren nicht gebraucht werden können, während ihr zur Überproduktion alles zählt, was nicht verkauft werden kann. Hier steckt aber ein offensichtlicher Irrtum, denn es liegt nur an eurem Verteilungs-Apparat, der nicht richtig funktionieren kann, weil euer Finanzsystem nicht dem Rhythmus von Produktion, Verteilung und Verbrauch angepasst ist. In euren sozialen Strukturen habt ihr den Tod vergessen; ihr habt keine Regelungen, die wieder streichen könnten, was bestellt worden ist, und deshalb muss dieses Streichen von Kriegen und sozialen Katastrophen besorgt werden. Ihr überlasst dem Chaos, dem Chronos oder der Zeit dasjenige, was eigentlich durch Zeus oder die Vernunft gestaltet werden sollte. Überhaupt bringt ihr die Götter völlig durcheinander. Ihr lässt die Aphrodite Dinge vollbringen, die in den Bereich der Artemis gehören und überlässt dem Chronos, was Jupiter regulieren sollte. Es scheint, dass ihr völlig im Ungewissen herumtappt. Aber auch das habe ich vorausgesehen, und aus diesem Grunde habe ich die Tafeln der Kategorien erstellt.

Diesem Kapitel meiner Philosophie scheint ihr keine sonderliche Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Auf jeden Fall kann ich in euren Büchern darüber nichts Vernünftiges finden. Ich habe für jeden Gott eine Kategorie gebildet, als ich bemerkte, dass die Götter an Respekt zu verlieren begannen und die Tempel immer leerer wurden und auch die Orakel zu schweigen anfingen. Chronos schrieb ich die Kategorie der *Zeit* zu, dem Zeus den *Raum*, dem Ares mit seinen Titanen die *Substanz*, doch es scheint, als hättet ihr dies bisher nie richtig eingesehen. Zwar habt ihr all dies in euren modernen physikalischen Maßsystemen darin, in Form von Metern, Kilos und Sekunden, aber ihr habt es zugelassen, dass diese Dinge in euren sozialen Beziehungen in Verwirrung geraten sind. Und das aus dem Grunde, weil ihr dem ‹Zuviel› und dem ‹Zuwenig› zuwenig Aufmerksamkeit schenkt und euch dadurch das glückliche Mittelmaß entgeht.»

Und dann würde er vielleicht mit einem Seufzer hinzufügen: «Es ist schwierig, euch zu helfen. Denn um sich zwischen dem ‹Zuviel› eurer Produktion und dem ‹Zuwenig› dessen, was der einzelne erhält, hindurchzufinden, ist es notwendig einzusehen, dass das ‹Zuviel› gar nicht *in Wirklichkeit* existiert, sondern nur in euren Büchern erscheint. Ihr habt eine falsche Buchhaltung, von der ihr glaubt, dass sie mit der Wirklichkeit übereinstimme. Kein Wunder, dass ihr alle Götter und alle Begriffe durcheinanderbringt.» Und er wäre betrübt, wenn er erfahren würde, dass seine medizinischen Schriften als unecht verschrieen sind und dass die vielen Heilmittel, die er darinnen angegeben hat, heute nur noch in sehr verzerrter Form in alchemistischen Schriften zu finden sind. Er würde sagen: «Ihr habt all diese Dinge, die ich nicht alleine herausgefunden habe, sondern denen ich nur eine neue Form gegeben habe – denn sie waren innerhalb der Mysterienschulen seit Tausenden von Jahren bekannt – sehr schlecht aufbewahrt. Die Magier, die zur Zeit des Zoroaster lebten (welcher rund 5000 Jahre vor dem Beginn eurer Zeitrechnung lebte) wussten bereits viele Dinge, die ihr heute vergessen habt. Die Schriften der Magier (oder der Perser, wie ihr sie heute nennt) weisen bereits auf die großen, einander in der Welt bekämpfenden Prinzipien hin: auf Licht und Finsternis, Gut und Böse. Aber das überaus Wichtige dabei ist, dass es zwei Formen des Bösen gibt, das «Zuviel» und das «Zuwenig», und so ist es in Wirklichkeit nicht eine Frage der Dualität, sagen wir des Bolschewismus und des Faschismus oder anderem, sondern der Trinität. Und gerade diese Trinität anerkennt ihr nicht. Es fehlt auch an Verständnis für die Bedeutung der Drei. Gleichgewicht kann es nur geben, wenn zwischen zwei gegensätzlichen Elementen ein Drittes gefunden werden kann; darin besteht meine Lehre vom ‹Zuviel› und ‹Zuwenig›. Diese Trinität seht ihr nicht, und deshalb werdet ihr von Parteimeinungen und Streit in Beschlag genommen. Ihr könntet auch von den Ägyptern eine Lektion lernen, die die Bedeutung der Trinität wohl gekannt haben.

Es gibt in dieser Welt verschiedene Reiche. Ein Reich, in welchem das ‹Zuviel› herrscht und in dem es kein Sparen gibt, in dem man am liebsten alles, was produziert wird, weggeben möchte, ist das Reich des Geistes. Ein Mensch, der ein Gedicht produziert, möchte es nicht für sich selbst behalten, sondern es allen anderen Menschen vorlesen, einschließlich denjenigen, die keine Lust haben, es sich anzuhören. Der Geist, der alles im Überfluss produziert, gibt alles weg; der Geist ist das Reich, in dem es kein ‹Zuviel› gibt. Es besteht keine Gefahr, zuviel Geist zu produzieren; das habe ich immer gewusst, doch nun muss ich das von neuem realisieren; ihr leidet nicht an einem Überfluss von Geist.

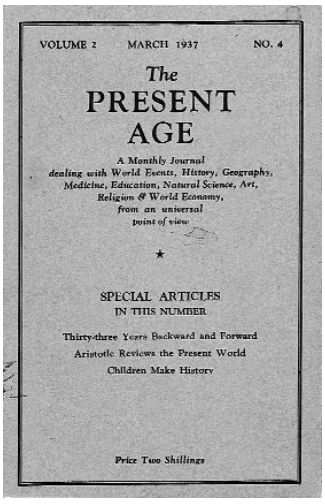
Doch im materiellen Bereich ist es anders; hier möchte jeder das, was er hat, für sich selbst brauchen,

und jedermann beklagt sich darüber, dass er zuwenig habe.

Was in eurem Zeitalter wirklich geschehen ist, ist, dass ihr all euren Geist in die materielle Welt geschickt habt, um eure technischen Erfindungen und Verkehrsverbindungen hervorzubringen. Die Erde ist dadurch klein geworden, und das materielle Leben ist derart von Geist durchdrungen, dass es anfängt, sich statt den eigenen Gesetzen, den Gesetzen des Geistigen gemäss abzuspielen. Daher ist es nötig geworden, die materiellen Güter, welche nicht mehr spärlich, sondern im Überfluss vorhanden sind, so zu verteilen, als wären sie selbst Geist. Wenn ihr diese Tatsache verstanden habt, werdet ihr das Problem der Rohstoffe gelöst haben. In eurer Zeit sollten Rohstoffe in derselben Weise weggegeben werden, als seien sie Gedichte. Ich habe in euren Zeitungen gesehen, dass einige Leute schon damit begonnen haben, Rohstoffe wegzugeben, doch muss das noch in viel größerem Maßstab geschehen. – Ihr müsst die Fähigkeit entwickeln, zu unterscheiden, wann Materie bloße Materie ist und wann sie so vergeistigt worden ist, dass sie geistigen und nicht mehr materiellen Gesetzen gehorcht. Dies müsst ihr erkennen, und auf dieser Basis müsst ihr neue Institutionen erschaffen, weltweite Institutionen. Der Materialismus will alles für sich besitzen; der Geist dagegen will alles an jedermann weitergeben. – Eure Wirtschaft ist aus einem materiellen in ein geistiges Stadium eingetreten, und deshalb hat der Egoismus in Wirtschaftsdingen heute keinen Platz mehr.»

So würde Aristoteles also die Weltwirtschaft als das Resultat des Zusammenspiels zwischen dem «Zuviel» und dem «Zuwenig» betrachten, dergestalt, dass nun geistige Gesetze die Stelle von rein materiellen Gesetzen einnehmen müssen. Und dann würde er sagen: «Wenn ihr das, was ihr den Völkerbund nennt, zu einem Kontrollzentrum ausbaut, das dafür sorgt, dass Überfluss und Mangel einander die Waage halten, statt sie zu Faktoren zu machen, die dem Machtstreben selbstsüchtiger Gruppen dienen – dann werdet ihr Aussicht auf Erfolg haben. Aber zu diesem Zweck ist es notwendig, die Fragen des rein Geistigen, des Erzieherischen und der Völkerminderheiten von diesen Vereinten Nationen getrennt zu halten; diese können nur eine gute und dienstbare Institution werden, wenn sie geschwächt sind, d.h. wenn sie für sich selbst gar keine Macht haben, sondern nur die rechtliche Grundlage bilden, damit zwischen Nationen mit gleichen Rechten wirkliche Gerechtigkeit herrschen kann. Doch zu diesem Zweck müsst ihr die Wirtschaft auf weltweiter Basis gestalten und unabhängig von jeglichen politischen Einflüssen. Und ihr müsst sie auch als etwas erkennen lernen, das vergeistigt werden muss und in dem selbstloses Handeln erforderlich ist. Dann wird euer ganzes Wissen, eure Religion, euer ganzes intellektuelles und moralisches Leben in Ordnung kommen, und ihr werdet feststellen, dass eure Götter die Erde, den materiellen Bereich, betreten haben. Eure Geistigkeit muss die Erde durchdringen, und wenn ihr dies erreicht, dann wird das ‹Zuviel› und das ‹Zuwenig› im Gleichgewicht sein, und ihr werdet den goldenen Mittelweg gefunden haben. Ihr werdet eine selbstlose Wirtschaft errichten, ein starkes intellektuelles und geistiges Leben sowie ein gerechtes Gesetz, das Gleichgewicht unter den Nationen garantiert. Dann werdet ihr auch nicht mehr über Warenüberfluss zu klagen haben oder darüber, dass der Olymp leer geworden ist. Ihr werdet als verantwortliche Menschen und Menschengruppen auf der Erde leben.» Aristoteles wird vielleicht einen Moment schweigen und dann nachdenklich erneut fortfahren: «Schon Plato, mein Lehrer, hat all dies vorausgesagt. Er hat sein Werk über den Staat vor langer, langer Zeit geschrieben. Das Unglück ist nur, dass die Leute das, was er als aufeinanderfolgende Entwicklungsstadien gemeint hat, als gleichzeitig betrachten. Er sprach von vier Tugenden, welche vier verschiedene Entwicklungsstadien darstellen. Diese vier Stadien sind nicht gleichzeitig vorhanden, sondern folgen aufeinander: sie stellen vier ganze Entwicklungsperioden dar. Diese Tugenden sind: Weisheit, Mut, Mäßigkeit, Gerechtigkeit. Sie entsprechen vier Epochen.

Die Weisheit ging ihrem Ende entgegen, als ich als Aristoteles meine Werke schrieb. Ich hatte nur die alte Weisheit in eine neue Form zu kleiden. Doch die Orientalen hatten sie bereits gehabt. Alle Religion, alle Weisheit entstammte der Uroffenbarung durch die Götter selbst. Als dann das Zeitalter der Griechen und Römer herannahte, wurde *Mut* das Ziel, und auf die Entwicklung des Mutes zielte auch die Erziehung und Ausbildung ab. Und nun – nun seid ihr im Zeitalter der Wirtschaft (engl. economy = Sparsamkeit), der Mäßigkeit, und trotzdem behauptet ihr inmitten des Überflusses, dass ihr zuwenig hättet. Gerechtigkeit jedoch wird erst in der nächsten Epoche realisierbar sein, die auf die Eurige folgen wird. Aber das sage ich nicht, damit ihr euch auf dem Bett der Faulheit ausruhen könnt, denn falls ihr nicht jetzt jede erdenkliche Anstrengung


VOLUME 2 MARCH 1937 NO. 4

The PRESENT AGE

A Monthly Journal dealing with World Events, History, Geography, Medicine, Education, Natural Science, Art, Religion & World Economy, from an universal point of view

★

SPECIAL ARTICLES IN THIS NUMBER

Thirty-three Years Backward and Forward

Aristotle Reviews the Present World

Children Make History

Price Two Shillings

unternehmt, wird sie sich niemals verwirklichen. Weltgerechtigkeit ist das große Ziel, auf das die ganze Welt hinstreben muss. Dieses Ziel war bereits in den Mysterien von Trophonios bekannt, worüber mein Lehrer Plato auch geschrieben hat. Er sagte, in diesen Höhlen-Mysterien könne die gekreuzigte Weltseele gesehen werden, die im Erdinnern auf ihre Erlösung und Auferstehung wartet. Was wir in den Trophonischen Mysterien angeschaut haben, wurde euch vom Christus gezeigt, denn IHN meinte mein Lehrer Plato, als er vom Gerechtesten Menschen schrieb, der bei seinem Erscheinen verlacht und dann gekreuzigt würde. Wir mussten Ihn in der Höhle im Erdinnern zeigen, denn da, wo eure Rohstoffe, die Metalle und Territorien liegen, um die ihr euch streitet, seit die Götter im Himmel nicht mehr für euch existieren, da ließ der Christus sein Blut fließen, damit ihr erlöst werden könnt. Das Kreuz und das Blut sind als Mahnung da, dass der Geist in die Materie hineingeflossen ist, und dass von nun an die Wirtschaft spiritualisiert und in der Handhabung der Materie die Selbstlosigkeit herrschen muss. Aber ihr habt dies in eurem Schlaf vergessen. Es ist nun Zeit, dass ihr Christen werdet, sonst wird das Zeitalter der Gerechtigkeit nie anbrechen. Ich bin selbst ein Christ geworden, denn es ergibt sich aus den Prinzipien meiner Philosophie.»

Und darauf würde sich der große Geist wieder zurückziehen, um zu sehen, ob irgendjemand auf Erden seine Rückkehr bemerkt hat.

Die großen Geister, die die Menschheit führen, sind unvergänglich. Es ist durchaus gerechtfertigt, die Gegenwart durch ihre Augen zu betrachten. Es ist nur recht und billig, Geschichte auf unsere eigene Zeit anzuwenden, selbst wenn dies, wie hier, in der Form der Fiktion geschieht. Diese Fiktion enthält Wirklichkeit, und es wäre gar nicht bedauerlich, wenn die Menschheit aus ihr lernen wollte.

Walter Johannes Stein
(Aus dem Englischen von Thomas Meyer)

Buddhas Erdenabschied

Drei Arten, auf die Kunde von seinem Hingang zu reagieren

Wir bringen im Folgenden einen Ausschnitt aus der Schrift ***Der Hingang des Vollendeten – Die Erzählung von Buddhas Erdenabschied und Nirvana****.*
Diese Schrift aus dem Mahâparinibânnasutta des Palikanons wurde von Hermann Beckh neu übersetzt und mit einer Einleitung versehen zur Johannizeit 1925 im Verlag der Christengemeinschaft herausgegeben. Die Herausgabe erfolgte im Hinblick auf den Erdenabschied Rudolf Steiners. «Auch von uns ist in dieser Zeit ein von vielen geliebter und verehrter großer, geistiger Lehrer und Führer der Menschheit hingegangen», schreibt Beckh in seiner Einleitung.

Thomas Meyer

Zu dieser Zeit war der ehrwürdige Mahakássapa gerade mit großem Jüngergefolge, mit fünfhundert Jüngern, von Pava unterwegs nach Kusinara. Da ging der ehrwürdige Mahakássapa vom Wege ab und setzte unter einem Baume sich nieder. Zu eben dieser Zeit hatte ein «Bettler um Geist» in Kusinara eine Himmelsblüte vom Paradiesesbaum sich aufgehoben und war damit nach Pava unterwegs. Da sah der ehrwürdige Mahakássapa aus der Ferne den «Bettler um Geist» sich nah'n und fragte ihn: «Kennst, Bruder, du unsern Meister?» «Ja, Bruder, ich kenne ihn, heute vor sieben Tagen ist der Geistesjünger Gotama ins Weltverwehen eingegangen. Daher kam mir die Himmelsblüte hier vom Paradiesesbaum.»

Da waren unter jenen Jüngern solche, die noch nicht frei von irdischer Leidenschaft und Fühlensregung waren, die stürzten da mit ausgestreckten Armen wie in jähe Tiefe gerissen hin und warfen sich am Boden hin und her, weinten und klagten: «Zu früh, ach, ist der Heilige uns hingegangen, zu früh, ach, ist der Selige uns hingegangen, zu früh, ach, ist das Auge, das das Licht der Welt war, uns erloschen.»

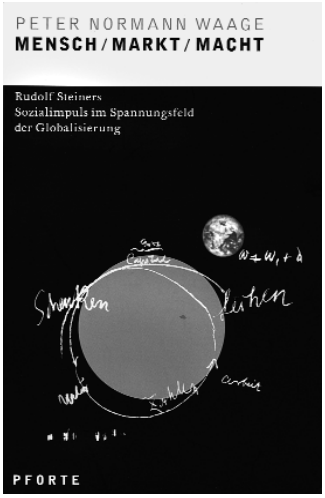
Die Jünger aber, die da frei von Leidenschaft und irdischer Fühlensregung waren, ergaben sich besonnen und bewusst mit Fassung in das Unabänderliche, denn sie wussten: Vergänglich sind des Daseins Bildekräfte, wie könnt' es anders sein in dieser Welt.

Zu dieser Zeit war ein gewisser Subhadda, der noch in alten Tagen aufgenommen war, in jenem Kreise mit dabei. Der sprach da zu den Jüngern: «Genug, ihr Jünger, lasst Trauer und Klage; wir sind jetzt glücklich den großen Geistesjünger los, der nie uns Ruhe ließ mit seinem ‹das schickt sich für euch, dieses schickt sich nicht›. Jetzt aber tun wir einfach, was wir wollen, und was uns nicht behagt, das lassen wir.»

Dreigliederung und Globalisierung

Betrachtungen zu einer zwiespältigen Neuerscheinung

Seit vergangenem Jahr liegt die deutsche Übersetzung des Buches des norwegischen Autors Peter Normann Waage mit dem Titel *Mensch/Markt/Macht – Rudolf Steiners Sozialimpuls im Spannungsfeld der Globalisierung* (Pforte Verlag, Dornach) vor. Waages Anliegen ist es, vor dem Hintergrund der heutigen Globalisierung den Sozialimpuls Rudolf Steiners einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der Autor möchte dabei die Dreigliederung sowohl als Möglichkeit der Analyse des gegenwärtigen Systems als auch zu dessen Überwindung als eine gesellschaftliche Zukunftsperspektive vorstellen (Seite 35, 241f). Hierbei charakterisiert Waage zunächst das Phänomen der Globalisierung treffend als die durch eine bestimmte Politik während der letzten Jahrzehnte herbeigeführte zunehmende Kommerzialisierung aller Lebensbereiche, bei welcher das Geld zum alleinigen Wertemaßstab gesellschaftspolitischen Handelns geworden ist (S. 11, 170). Durch die zunehmend weltweite Liberalisierung des Kapitalverkehrs einerseits und durch Privatisierungen öffentlich-staatlicher Einrichtungen andererseits ist es erst möglich geworden, dass das (das heute gesellschaftliche Leben dominierende) Prinzip der Maximierung der Kapitalrendite die Menschheit in einen gnadenlosen, weltweiten, wirtschaftlichen Konkurrenzkampf hineinführt, dessen Auswirkungen längst nicht mehr nur auf die sogenannte Dritte Welt beschränkt sind (siehe Kasten S. 10). Daneben vermittelt Waage in kundiger Weise, wie man sich die Dreigliederung des sozialen Organismus vorzustellen hat (siehe Kasten S. 12). Seine Ausführungen können für denjenigen, der schon mit der Materie vertraut ist, sicherlich Anregung sein, die eine oder andere von ihm zitierte Literaturstelle noch weiter eingehend zu studieren. Waage begründet zudem schlüssig, warum im Sinne der Dreigliederung das heute alle gesellschaftlichen Bereiche dominierende Wirtschaftsleben einerseits in seiner Macht beschränkt werden und es andererseits nach seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten in dem ihm zustehenden Bereich zur Entfaltung kommen muss, damit es seine Aufgaben in bezug auf den gesamten sozialen Organismus entsprechend zu leisten vermag. Bezug nehmend auf das heute vorherrschende einseitige neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis, das den Egoismus als die Triebkraft des Wirtschaftens ansieht, schreibt Waage (S. 77f): «So kann nichts anderes als Chaos entstehen, was übrigens auch Adam Smith befürchtete. Er setzte eine gemeinsame Bildung und Moralität voraus, damit die ‹unsichtbare Hand› etwas sozial Fruchtbares zustande bringen kann. Die überragende Macht der Wirtschaft hängt überdies damit zusammen, dass andere als rein wirtschaftliche Elemente so behandelt werden, als seien sie Teil der Wirtschaft. Dies gilt besonders für Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Arbeitsprozess. Sie gehören aber zu anderen Gebieten und müssen entsprechend behandelt werden. Die eigentliche Arbeitsleistung gehört zum Geistesleben; sie manifestiert die Fähigkeiten und den Willen des Menschen, sich auszudrükken, und muss daher frei sein. Die Arbeitsbedingungen sind Bestandteil des Rechtslebens und unterliegen darum dem Prinzip der Gleichheit. Steiner will die Macht des Wirtschaftslebens begrenzen, indem er alle Elemente aus dem ökonomischen Kreislauf ausschließt, die nicht dort hingehören...» Daneben erfährt man aber auch interessante Details aus der Zeit während der Dreigliederungsbemühungen Steiners; etwa dass damals von den 12'000 Mitgliedern der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft «lediglich 66 die wöchentliche Dreigliederungszeitschrift abonniert» hatten (S. 55).



Leider ist das Buch mit einigen nicht unerheblichen Mängeln behaftet. Dies hat wohl vor allem seine Ursache darin, dass der Autor sich nicht zu einem klaren Verhältnis Steiner gegenüber hat durchringen können und dadurch nicht in der Lage ist, ihm gegenüber einen unvoreingenommenen Standpunkt einzunehmen. Einerseits möchte er den Dreigliederungsimpuls Steiners einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Andererseits sucht er sich aber auch immer wieder von Steiner wie aus einer Art Abwehrreflex heraus zu distanzieren. Offensichtlich hat er Angst davor, in der Öffentlichkeit mit Steiner, der Anthroposophie und deren Inhalten identifiziert zu werden. So möchte er bei der Schilderung von Steiners Lebenswerk dessen Wirken im Rahmen der Theosophischen und der Anthroposophischen Gesellschaft am liebsten ausblenden (S. 46). Hier liegen bei dem Autor offenbar Ängste vor, sich auch einmal unbefangen mit etwas zu befassen, was auf Geistig-Übersinnliches hinweist. So postuliert er, dass Steiner den Begriff «Volksgeist» bei seinen Ausführungen zur Dreigliederung des sozialen Organismus gar nicht verwendet habe (S. 226): «Im Rahmen der Drei-

gliederung verwendet er [Steiner] den Begriff ‹Volksgeist› nicht, ...». Dies ist so nicht zutreffend. Da alles auch eine geistig-übersinnliche Realität hat, gibt es diesbezüglich natürlich auch sehr konkrete Aussagen Steiners in bezug auf die Dreigliederung. So schildert Steiner etwa im dritten Vortrag (23.3.1919) des Zyklus *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen*[1] die Beziehung der verschiedenen Glieder des sozialen Organismus zu unterschiedlichen übersinnlichen Wesenheiten (Engel, Erzengel, Zeitgeister).

Schon von Beginn an, wo er in seinem Buch Steiner der Leserschaft vorstellt, wird dieser durch Waage auf eine Art charakterisiert, die man als diffamierend empfinden muss. Im Kapitel «Rudolf Steiner» heißt es (S. 39): «Rudolf Steiner (1861-1925) ist vor allem als Schöpfer der Anthroposophie und der Waldorfschulen bekannt; letztere sind übrigens

Die zerstörende Wirkung des Finanzkapitalismus
Auszüge aus *Mensch/Markt/Macht*

Der überhand nehmende spekulative Finanzkapitalismus (basierend auf dem Prinzip der Maximierung der Rendite zugunsten des Kapitaleigners) führt zur Knechtung der eigentlichen (Güter produzierenden und Dienstleistungen erbringenden) Wirtschaft (Realwirtschaft) und zur Zerstörung des Rechts- und des Geisteslebens. AF.

Das Prinzip des New Public Management
Zwar ist es heute schwieriger als früher, Gemeingüter zu bewahren. Die Menschen leben länger und belasten das Gesundheitswesen durch zahlreichere und kompliziertere Krankheiten, die Ansprüche an den Lebensstandard sind in den letzten fünfzig Jahren beträchtlich gestiegen – um nur einige Gründe zu nennen. Trotzdem liegt nicht darin die Erklärung dafür, dass die Gesellschaft heute in betriebswirtschaftliche Partikel zu zerfallen scheint, die vor lauter Profit die Ganzheit nicht sehen. Die Erklärung heißt *New Public Management* und ist rein politisch-ideologischer Art.
New Public Management oder *NPM* wurde aus Neuseeland und anderen angloamerikanischen Ländern importiert. Auch hier besteht ein Zusammenhang mit dem Mauerfall: Von da an schien es keine Alternative mehr zu einem rein marktwirtschaftlichen Gesellschaftsverständnis zu geben, und selbst alte sozialdemokratische Parteien ließen sich von der Zauberformel NPM oder dem «Supermarktstaat» blenden. Dieser verlangt eine Umwandlung ehemals staatlicher Einrichtungen wie Post, Eisenbahn und Telefonnetz in Aktiengesellschaften. Das führt einerseits zweifellos zu weniger Bürokratie, andererseits aber werden derlei Dienste nun einseitig als Ware definiert – und die früheren Bürger werden zu Verbrauchern. Das wichtigste jedoch: Die Eigentümer verlangen nicht nur Rendite, sondern *maximale Rendite*, sonst investieren sie ihr Geld anderswo. Die Gemeingüter werden nicht nur zu Waren, sondern zu Waren, die auf derselben Ebene wie andere Gewinn bringende Tätigkeiten konkurrieren müssen: Ölgewinnung, IT-Branche und was einem Investor auf dem Aktienmarkt sonst noch verlockend erscheinen mag.
Wie wir sehen, liegen mindestens zwei schwerwiegende Vermischungen vor: Frühere Rechte werden zu Waren, und Gemeingut wird zu Privateigentum.
(Waage, S. 28f.)

Die moderne Finanz- und Spekulationswirtschaft
Diese Beweglichkeit des Denkens ist in der heutigen Zeit umso notwendiger, als die Wirtschaft nicht nur eine Weltwirtschaft geworden ist, sondern von der Realökonomie ganz in die Finanzökonomie hinüberzugleiten droht, in der in wachsendem Maße nicht der Mensch, sondern das Geld das Wirtschaftsleben vorantreibt. Die Produktionswirtschaft schrumpft im Verhältnis zur Finanz- und Spekulationswirtschaft, von der Steiner bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts warnte, dass sie diejenige Wirtschaftsform sei, die dem Wirtschaftsleben am meisten schade. Wenn Spekulationsinteressen die Rücksicht auf den realen gesellschaftlichen Wert der Unternehmen verdrängen, verändert sich gleichzeitig das Wirtschaftsleben. War es bislang eine Stätte, an der Menschen miteinander handelten, wird es nun zu einem Ort, wo die Handlungen vom Profitbedürfnis von Personen diktiert werden, die sich vielleicht nicht einmal in der Nähe der Unternehmen befinden. In gewisser Weise gehört die Spekulationswirtschaft gar nicht zum Wirtschaftsleben. Steiner nennt das Gebiet, wo das Kapital selbständig arbeitet, ein «ultrawirtschaftliches Leben».
(A.a.O., S. 140f.)

Von 1975 bis 1994 wuchs die Spekulationswirtschaft um das 80-fache, während der Warenhandel nur um das Zweieinhalbfache zunahm; 40 Prozent der Devisentransaktionen haben einen Zeithorizont von weniger als zwei Tagen, 80 Prozent sind kurzfristiger als eine Woche. Dieses grenzwirtschaftliche Phänomen droht sich aufzublähen, das eigentliche Wirtschaftsleben zu ersticken und das Rechts- und Geistesleben zu vernichten. Lediglich zwei Prozent des Kapitalumsatzes in der Welt – der 1996 etwa eine Milliarde Dollar täglich betrug – sind Bezahlungen für Waren und Dienstleistungen. Der Rest ist Teil spekulativer Operationen. Der Prozess ist nicht von bösen Absichten gesteuert; er hat dadurch entstehen können, dass sich der Finanzmarkt von menschlicher Lenkung weitgehend befreit hat, und er wird nicht zuletzt dadurch aufrechterhalten, dass die gewöhnlichen Leute ihre Ersparnisse und ihre Zukunft absichern möchten. Indem zum Beispiel Rentenfonds, die den zukünftigen Haushalt heutiger Lohnempfänger sicherstellen sollen, Rendite auf dem Finanzmarkt suchen, werden die Löhne in anderen Ländern gedrückt. Dadurch werden einer großen Zahl von Menschen grundlegende Rechte und Entfaltungsmöglichkeiten vorenthalten.
(A.a.O., S. 181f.)

ein direktes Ergebnis seiner sozialen Ideen. Unglücklicherweise aber führte ihm das Schicksal etliche religiös veranlagte Anhänger zu – und dadurch auch Gegner vom selben Kaliber. Für diese Anhänger nimmt er sich gewissermaßen wie eine Art Vetter des Propheten Mohammed aus; die rund 350 Bände der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) sind für sie ein Offenbarungswerk analog zum Koran. Er ist so etwas wie eine Sonne, die allem anderen Licht und Leben gibt. Den Gegnern erscheint er dagegen ebenso häufig als ein schwarzes Loch, in dem jegliche Rationalität, Vernunft und alles selbständige Denken verschwindet.» Diese Charakterisierung von Steiner und seinem Lebenswerk muss in dieser Form zurückgewiesen werden. Nicht weil man etwa inhaltlich anderer Meinung sein könnte, sondern weil die Art, wie Waage hier vorgeht, methodisch nicht haltbar ist. Zunächst einmal verwendet Waage einen Kunstkniff: Er charakterisiert Steiner pauschal über eine vermeintliche Anhängerschaft und eine Gegnerschaft. Er sagt dabei nicht, was er selber an Steiner kritisieren möchte oder wo er vielleicht Schwierigkeiten hat, ihm mental folgen zu können, sondern er bringt dies über die Befindlichkeit einer vermeintlichen Anhängerschaft und einer Gegnerschaft – eben durch einen Kunstkniff – zum Ausdruck. Damit versucht Waage, sich von Steiner zu distanzieren, ohne sich dabei selber die Hände schmutzig machen zu müssen. Anstatt auf Steiner konkret einzugehen, verwendet Waage hier charakterisierende Bilder wie «Sonne» oder «schwarzes Loch», durch die Steiner letztlich diffamiert wird. Den Propheten Mohammed, den Koran und die muslimische Glaubensgemeinschaft verwendet er dabei im Sinne von Negativ-Attributen, um Steiner, sein Werk (eingeschränkt auf die Gesamtausgabe) und seine vermeintlich «religiös veranlagten Anhänger» zu charakterisieren.[2] Die von Waage konstruierte Gegnerschaft darf dann noch das «Verschwinden» von «jeglicher Rationalität, Vernunft und alles selbständige Denken» in bezug auf Steiner vorbringen.

Um Steiner gerecht zu werden, hätte Waage hier eigentlich einige Gegner zitieren und dies dann als unabhängiger Beobachter differenziert kommentieren müssen, anstatt solche Statements unwidersprochen in den Raum zu stellen. Weiter stößt sich Waage daran, dass viele Vorträge Steiners mitstenographiert wurden und heute der Welt im Rahmen der Gesamtausgabe zur Verfügung stehen (S. 40): «Zusätzlich zu den rund zwei Dutzend Büchern, die er verfasste, hielt er einige tausend Vorträge und schrieb eine lange Reihe von Artikeln. Es dürfte unter anderem diese ungeheure Menge von Wörtern sein, die auf Anhänger hypnotisierend und auf Gegner abstoßend wirken kann.» Hier kann man den Eindruck gewinnen, Waage sei neidisch auf Steiner, dass «praktisch jedes seiner Worte aufgeschrieben» worden ist. Auch stellt sich hier die Frage, ob Waage sich vielleicht noch eine andere mögliche Haltung Steiner gegenüber vorstellen könnte als die Rolle des hypnotisierten Anhängers oder des Gegners, auf den die vielen Worten abstoßend wirken sollen? Bezüglich des Lamentierens Waages wegen der «vielen Worte» und den damit verbundenen Unterstellungen ist Folgendes zu sagen: Steiner hat seine Vorträge stets auf Einladung hin gehalten und hat sie dabei immer auf das ihm zuhörende Publikum abgestimmt. Seine Darstellungen müssen dann auch immer aus der konkreten Situation heraus verstanden werden. Wenn man sich mit einem bestimmten Spezialgebiet beschäftigt hat und bei Steiner dann entsprechende Ausführungen in einem das Thema behandelnden Vortrag nachliest, kann man eigentlich immer wieder erstaunt sein, wie präzise dabei die Angaben Steiners sein können, und wie er immer aus dem Konkreten heraus gesprochen hat; mit welch unglaublicher Geistesgegenwart er Zusammenhänge zu beschreiben in der Lage war, aus einem Bewußtsein heraus, dass Wirklichkeit eben immer ein vielschichtiges Phänomen ist. Wenn man nun über eine Sache in verschiedenen Vorträgen bei Steiner nachliest, muss man natürlich immer darauf achten, welcher spezifische Aspekt der Sache dann jeweils beleuchtet wird. Wer die Dinge dabei nur oberflächlich nimmt, mag aus verschiedenen Darstellungen Steiners aufgrund eigenen Unverständnisses dann vermeintliche Widersprüche herauslesen können.

Waage führt bezüglich der konstruierten Anhängerschaft und der Gegnerschaft in bezug auf das Lebenswerk Steiners weiter aus (S. 40): «Er [Steiner] selber ist an dieser Wirkungsgeschichte nicht unschuldig. Zwar beharrte er darauf, dass in allem, was er sagte, tat und schrieb, ein konstanter und fester Zusammenhang bestehe; aber es bedarf nachgerade theologischer Pirouetten, um die offenbaren Brüche und Widersprüche wegzureden, die es in seinem Lebenswerk – wie in jedem anderen – gibt. Nicht minder schwer wiegt indessen, dass er sich häufig in einem irritierenden Grad von Rechthaberei äußert (...) Auch dies mag ein Grund dafür sein, dass Steiner für viele ein schwarzes Loch ist.» Waage wirft Steiner pauschal Rechthaberei vor, ohne dabei auch nur auf ein einziges konkretes Beispiel einzugehen. Eine solche Vorgehensweise ist aus methodischen Gründen nicht gerechtfertigt.

Waage wirft Steiner Widersprüche und offenbare Brüche hinsichtlich seines Wirkens vor. Er tut dies auch wiederum, ohne dabei auch nur ein einziges Beispiel anzugeben. Er begründet seine Aussage ebenso pauschal wie im Grunde genommen nichtssagend damit, dass es eben in jedem Lebenswerk Brüche und Widersprüche gebe. Solches Konstruieren von «Widersprüchen» und «Brüchen» in Steiners Biographie soll offensichtlich dazu dienen, seine Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen oder zumindest zu relativieren.

An einer anderen Stelle wirft Waage Steiner vor, er habe sich «in der eigenen Abstraktheit verfangen» (S. 145). An einer weiteren Stelle meint Waage, ihm komme «beim Lesen von Steiners Darlegungen unwillkürlich der Verdacht (...), dass die Verwirrung, die ihm zufolge in der Gesellschaft herrscht, auch auf seine eigenen Erklärungen übergegriffen hat» (S. 69). Beim Lesen solch abschätziger Äußerungen gegenüber Steiner, die sich durch weite Teile des Buches hindurchziehen, kann man sich ja fragen, ob ein Leser, der Rudolf Steiner bisher als Autor noch nicht kennt, durch solche Ausführungen wohl eher abgeschreckt als angeregt wird, sich eingehender mit dessen Werk zu beschäftigen.

Vielleicht kann man hier Waage gar nicht so sehr einen Vorwurf machen. Er kann es von seiner momentanen eigenen Befindlichkeit zunächst offenbar nicht besser. Seine Negativ-Voten Steiner gegenüber haben ja irgendwie etwas Impulsives. Waage hat hier neben seinem Bemühen, sich immer wieder von Steiner distanzieren zu müssen, auch noch ein emotionelles Problem. Er muss in bezug auf die Inhalte, die ihn bei Steiner offenbar in Rage bringen, mit sich selber erst einmal ins Reine kommen.

Gravierend ist jedoch, dass der herausgebende anthroposophische Verlag bei der deutschen Übersetzung nicht darauf gedrungen hat, dass das Buch entsprechend noch einmal überarbeitet wird, dass ungerechtfertigte, pauschale Diffamierungen gegenüber Steiner aus diesem Buch herausgenommen werden.

Indem Waage sich noch nicht zu einem rein sachlichen, unvoreingenommenen Standpunkt in seinem Verhältnis etwa gegenüber Steiner hat durchringen können, hat er offensichtlich auch Mühe, andere Zusammenhänge mit der notwendigen Unabhängigkeit und begrifflichen Schärfe beurteilen zu können. So beschäftigt sich Waage bei seinen Darstellungen auch mit anderen Autoren, die er von deren Wirken her als verwandt mit dem Sozialimpuls Steiners an-

Zur Dreigliederung des sozialen Organismus
Auszüge aus *Mensch/Markt/Macht*

Die drei Gebiete sind stets ineinander verflochten und treten nie in reiner Form auf. Aber sie folgen ihrer jeweiligen Gesetzmäßigkeit, sie haben, wenn man so will, ihre je eigene Rationalität, und sie müssen daher jedes für sich analysiert und behandelt werden.
(A.a.O., S. 67)

Steiners Ansatzpunkt
Die Anführer des größten sozialen Experimentes, das jemals durchgeführt wurde, des Versuchs, Russland in ein kommunistisches Paradies zu verwandeln, bestätigen Steiners Vermutungen hinsichtlich des Willens der Utopisten, als Erstes die Menschen zu verändern. Die Herren des Sowjetstaates, von Lenin bis Tschernenko, bestanden darauf, dass «der neue Mensch» geschaffen werden müsse, ehe aus der Sowjetunion das gelobte Land würde.
Steiners Ausgangspunkt ist der entgegengesetzte: Für ihn steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt. Die Gesellschaft muss so organisiert werden, dass sie den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Individuums entspricht und sie unterstützt. Zwar betont er: «Was wir heute brauchen, sind andere Köpfe auf unseren Schultern! Köpfe, in denen neue Ideen sind!»
(A.a.O., S. 70)

Er versucht, eine Struktur zu schaffen, die jeden Einzelnen vor Machtübergriffen schützt, und zwar nicht nur formell, sondern konkret, bis in den Alltag hinein. In gewissem Sinn will er die abstrakte «Macht» abschaffen und an ihre Stelle menschliche Ideen und Einsichten setzen. Wiederum ist es wichtig, daran zu erinnern, dass dies mit Rücksicht auf die Gesellschaft geschehen soll: Nur sich geborgen fühlende, selbständige Individuen können die Gesellschaft als Ganzes sichern. Weder die Interessen des Staates noch die Bedürfnisse der Wirtschaft dürfen das Leben des Menschen lenken. Es sind die Interessen und Bedürfnisse der Menschen, die die Organisation von Staat und Wirtschaft bestimmen sollen. Steiner meinte, dass es durchaus möglich sei, eine solche Umstrukturierung ohne Revolution und oder dramatische und plötzliche Umwälzungen durchzuführen. Die Keime dieser angestrebten Struktur lägen bereits in unserer heutigen Gesellschaft. Es komme nur darauf an, sie zu sehen.
(A.a.O., S. 74f.)

Überwindung heutiger «Lebenslügen» durch die Dreigliederung
Es gibt nämlich, wie wir bereits angedeutet haben, eine Reihe von Elementen, die im Wirtschaftsleben umherirren, ohne dorthin zu gehören. Steiner nennt sie «Lebenslügen». Dazu gehören Produktionsmittel, Eigentum an Grund und Boden – und Geld. Produktionsmittel sollten nach den regulierenden Prinzipien des Rechtslebens verwaltet werden können und dürfen daher nicht wie Waren verkauft und gekauft werden. Das gilt auch für die Institutionen, die im Zuge des *New Public Management* und der Kommerzialisierung der Medien in private Investitionsobjekte verwandelt wurden. Erwirbt man sie für Geld, so erschleicht man sich das Recht, sie zu gebrauchen und auszunutzen. Man bekommt sie, weil man Geld, nicht weil man Fähigkeiten hat. Aber gerade die *Fähigkeiten* sollen in Steiners Welt entscheiden, wer die Produktionsmittel verwaltet. Der Gebrauch von Boden und Produktionsmitteln gehört jedoch zum Geistesleben – die Begabung, sie zu nutzen, muss sich frei entfalten können –, während der Zugang zu den Produktionsmitteln ein Recht ist für diejenigen mit den entsprechenden Fähigkeiten.
(A.a.O., S. 122)

sieht. Dabei geht er beispielsweise auf Gorbatschow oder Ota Sik (den ehemaligen Vizepräsidenten der Tschechoslowakei und maßgeblichen Wirtschaftsreformer während des Prager Frühlings, der auch den Begriff des Dritten Weges geprägt hat,) ein. Hierbei unterlässt er es jedoch, die spezifischen Unterschiede dieser anderen Autoren im Verhältnis zu Steiner deutlich herauszuarbeiten und darzustellen, was die unterschiedlichen Ansatzpunkte sind, oder aufzuzeigen, inwieweit überhaupt Übereinstimmung vorhanden ist. Solches wäre ja insgesamt durchaus eine lohnende Aufgabe.

Waage lehnt sich in seinen Ausführungen auch etwas blauäugig an den philippinischen Dreigliederungsaktivisten Nicanor Perlas an (S. 16, 33, 67, 191f, 196ff), der die sogenannte «Zivilgesellschaft» (also im weitesten Sinne alle Nichtregierungsorganisationen mit ihren Aktivitäten) mit dem Geistesleben gleichsetzt.[3] Bei der Betrachtung der Geldlehre geht Waage auch auf Autoren ein, die im Prinzip die Gesellsche Freiwirtschaftslehre vertreten oder sich an diese anlehnen wie Margrit Kennedy oder Dieter Suhr. Waage erfaßt hierbei nicht, dass das Gesellsche Gedankengut hinsichtlich der Geldlehre eigentlich im Widerspruch zu den Auffassungen Steiners steht. 1996 hatte Alexander Caspar in seiner Schrift *Wirtschaften in der Zukunft*[4] darauf hingewiesen, dass, wenn man im Sinne von Gesell auf Geld einen Negativzins erhebt, die heutige Verschleißwirtschaft nur noch zusätzlich angeheizt wird: «Was bewirkt man aber, wenn man meint, den Zins durch Erhebung eines Negativzinses zu senken oder gar abzuschaffen? Man schafft Nachfrage nicht aus einem Bedürfnis heraus, sondern aus einem wirtschaftlichen Eigenprozess, durch eine wirtschaftliche Maßnahme. Aber damit fördert man noch die bestehende ‹Verschleißwirtschaft›. Weil dann die vorhandene Kaufkraft in die vorhandene Produktion, ob nötig oder unnötig, gut oder schlecht, gedrückt wird, hemmt man die zu wirtschaftlicher Innovation nötige Initiative.»[5]

Alles in allem hinterläßt das Buch einen zwiespältigen Eindruck. Der Ansatz des Buches, die Globalisierung und deren immer notwendigere Überwindung vom Gesichtspunkt der Dreigliederung aus zu betrachten und damit zu einer Aktualisierung der Dreigliederung anzuregen, ist absolut lobenswert. Die Dreigliederung als solche, abgesehen von der Interpretation der Steinerschen Geldlehre, wird in dem Buch verständlich dargestellt. Dagegen stehen die offensichtlichen Mängel des Buches: Das Bemühen, Steiners Glaubwürdigkeit in Frage stellen und ihn zurechtweisen zu wollen, zieht sich durch weite Teile des Buches. Ursache dafür ist offenbar neben psychologischen Gründen das Bedürfnis des Autors – weshalb auch immer –, möglichst nicht mit Steiner identifiziert werden zu können. Bei diesen Distanzierungsbemühungen handelt es sich um methodisch nicht gerechtfertigte Schlussfolgerungen, verallgemeinernde Unterstellungen und zum Teil um Diffamierungen Steiners, die als solche zurückgewiesen werden müssen. Man möchte Waage wünschen, dass es ihm in der Zukunft gelingen möge, sich ein von den eigenen Emotionen unabhängigeres Urteilsvermögen zu erarbeiten, um Steiner gegenüber einen unbefangeneren, souveräneren Standpunkt einnehmen zu können.

Andreas Flörsheimer, Dornach

---

1 GA 190, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1980.

2 Die Verwendung von Begriffen wie «Koran» oder «Prophet Mohammed» als Negativ-Attribute ist insofern fragwürdig, weil der Autor sich dadurch denjenigen Kreisen anschließt, die einen zukünftigen Antagonismus zwischen Westlicher Welt und dem Islam im Sinne eines Schwarz-Weiß-Denkens propagieren.

3 Zu den Bestrebungen, die «Zivilgesellschaft» mit dem Geistesleben einer dreigegliederten Gesellschaft gleichzusetzen, siehe den differenzierten Beitrag von Andreas Bracher: «Dreigliederung und Civil Society», *Der Europäer*, 3. Jg., Nr. 12, Okt. 1999, S.16-19.

4 Klett und Balmer & Co, Zug, S. 57.

5 Steiner hat sich an einer Seminarbesprechung am 5.10.1920 in ähnlicher Weise geäußert (*Soziale Ideen, soziale Wirklichkeit, soziale Praxis*, GA 337b. Dornach 1999, S. 150): «... der ganze Gesellsche Gedanke ist nichts als ein Gedanke, der herausgeboren ist aus einer vollständigen Unkenntnis des Wirtschaftslebens als solchem. Wenn man wirklich ins Wirtschaftsleben eingreifen will, dass dabei etwas herauskommt, so handelt es sich darum, dass man nicht beim Gelde eingreift, sondern dass man in die Konsumption und Produktion in lebendiger Weise eingreift. Da kommt es darauf an, dass Assoziationen sich bilden, welche die Möglichkeit haben, auf den Wirtschaftsprozess einen wirklichen Effekt auszuüben.» (Das heißt, es geht darum, das Wirtschaftsleben in sachgemäßer Weise zu organisieren und es gemäß seinem Auftrag in bezug auf den sozialen Gesamt-Organismus entsprechend arbeiten zu lassen und nicht mittels geldpolitischer Maßnahmen (Negativzins, Ausrichtung der Geldmenge an dem momentanen Umfang der Güterproduktion) quasi von außen auf den Wirtschaftsprozess einwirken zu wollen. Für eine zukünftige, nach assoziativen Gesichtspunkten gestaltete Wirtschaft wird in bezug auf das Verhältnis des Geldes zum Wirtschaftsprozess das Prinzip des Parallelismus von Sach- und Zeichenwert gelten. Das heißt, dass das Geld dann nur noch die Funktion des Werteübertragungsmittels und damit (im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen) keinen Eigenwert an sich mehr haben wird. Wie dies im Prinzip auf einfache Weise realisiert werden kann, hat Caspar in sachgemäßer Weise in seiner Schrift *Die Zukunft des Geldes* (Selbstverlag, Zürich 2003) dargestellt. Waage, der sich bei seinen Ausführungen zur Geldlehre auf Suhr und Kennedy abstützt, die den eigentlichen Grundgedanken der Steinerschen Geldlehre gar nicht erfasst haben, kennt die Arbeiten Caspars, die regelmäßig im *Europäer* vorgestellt worden sind, offenbar nicht.

Wollen wir die Bolschewisierung Europas auf dem Wege über die Kindheit?

Wenn Bolschewisierung die kollektive Auslöschung der Individualitäten mit Hilfe euphemistischer Volksbeglückungsparolen und daraus folgender Zwangsmaßnahmen bedeutet, dann ist sie auf dem Wege über die kleinen Kinder europaweit in vollem Gang: als so genannte ***Früherziehung.*** Als mir eine Schweizer Staatsschul-Kindergärtnerin auf einem vor einer Weile erfolgten Wochenende in Luzern Einzelheiten über die mit vorgegebenen Lehrplänen und die Eigenschaften bereits der kleinen Kinder festnagelnden Ankreuzzettel, die jetzt in gewissen Kantonen der Schweiz zum Vollzug auferlegt werden, erzählte, erinnerte ich mich an fast gleichlautende Berichte ehemals sowjetischer Früherzieher bei meinen Begegnungen in der ehemaligen Sowjetunion (siehe auch das Heft *Stufenkonferenz Kindergarten der Baselländischen Schulnachrichten*, Nr. 2, Mai 2004). Bei der Schweizer Früherziehung ist die Muttersprache unerwünscht. Es soll hochdeutsch, für die kleinen Kinder eine Fremdsprache, gesprochen werden, die sie als kalt und gemütsarm erleben müssen. Das ist eine massive Entwurzelungsmaßnahme. Französisch, in der Schweiz doch die zweite Landessprache, soll durch Englisch ersetzt werden. Dies nicht gemütvoll durch Lieder, Verslein u.s.w., sondern zielgerichtet und lehrhaft. Wohltönend nennt man das die Förderung der individuellen Fähigkeiten. Wer aber kann die kennen, die sich – völlig verborgen und unerkennbar – erst allmählich anbahnen und in der Mitte des Lebens zum Vorschein und zum Tragen kommen? Der aufklärerische Wahn, der in Wellen bedrohlich die Menschheit seit dem Impuls von Gondishapur (im 7. Jahrhundert) heimsucht, immer mit einem janitscharenhaften Fanatismus, droht nun mit einem Totalschlag. Keines dieser überschlauen, gewaltsamen Argumente ist stichhaltig, oder es hat Folgen, die nicht (oder vielleicht doch?) bedacht werden. Es wäre im exakten Bild des Schmetterlings zu beschreiben, der die Stadien von Ei, Raupe, Puppe und Falter ausreifen lassen muss, um zu sich selbst zu kommen. Eine Schmetterlings-Frühförderung im Raupen- oder Puppen-Stadium würde den Schmetterling nie zur Erscheinung bringen, sondern abtöten. Warum? In den Vorstadien ist der Schmetterling als solcher noch gar nicht vorhanden. Öffnet man die Puppe, so findet man eine breiartige Substanz, die erst am Ende der Entwicklung die feuchte und noch lebensunfähige Struktur eines Falters annimmt. Nur wenn dieser selber aus eigener Kraft auskriecht, wird er lebensfähig und sich selbst. Warum gibt es nicht einen Aufschrei von Kulturpersönlichkeiten, Psychologen, Ärzten und Pädagogen, denen der Kulturbezug, der hier außer Kraft gesetzt wird, noch nicht verloren gegangen ist? Wie wagen die Agitatoren der Verfrühungs-Erziehung, die in 60 Prozent der europäischen Länder bereits ein Faktum ist, die Demokratie kalt und frech zu unterhöhlen, wo die verheerenden Folgen für wache Zeitbeobachter doch auf der Hand liegen?

Der Verfasser hat anlässlich der nun anrollenden Verfrühungs-Erziehungskampagne in Baden-Württemberg einen Offenen Brief an die verantwortlichen, herumreisenden Experten geschrieben und verbreitet (siehe *Der Europäer* Jg. 8 / Nr. 7, Mai 2004).

Ist nun die Waldorfkindergartenpädagogik eine zeitgemäße Alternative? Mitnichten, ist sie doch in ihrer klassischen Form mit ihrem stereotypen, durch Jahrzehnte unveränderlichen, «Rhythmus und Rituale» treulich allerorten vollziehenden Inszenarium ein Verfestigen des «Puppenstadiums». Das geschieht, indem nicht der Individualität, wie Rudolf Steiner es vielfach ans Herz legte, alle Hindernisse aus dem Weg geräumt werden, sondern indem die Gewohnheitsleiber schematisch-ästhetisch-moralisch von außen geprägt werden und so das mysterienbelehrte, vorgeburtlich impulsierte freie, individuelle Spiel abgelähmt wird. Das Spiel im schillerschen und deinhardtschen Sinne, wenn es durch die rechte, d. h. selber arbeitende und vorbildlich strebende Umgebung angeregt wird, ist der «Konsistenz» nach als quellende Substanz der zu erforschenden Lebensmöglichkeiten vergleichbar dem undifferenzierten Inhalt von Raupe und Puppe des Schmetterlings. Es darf weder intellektuell ausbeutend angereizt werden, noch den Ätherleib (die Puppenhülle) verfestigend, gewohnheitsmäßig «eingedickt» und dadurch behindert werden. Dazu erscheint vom Verfasser gerade das Buch *Grundzüge eines kulturschaffenden Kindergartens* im Verlag Die Kooperative Dürnau ISBN-Nr.: 3-88861-047-8 und die Schrift *Die Waldorfkindergartenpädagogik – Eine Ermunterung, diese einmal von der Geisteswissenschaft her zu prüfen* (Möllmann Verlag, Erscheinungsdatum vorauss. Herbst 2004).

Werner Kuhfuss, Waldkirch

Der 11. September 2001 und der offizielle Untersuchungsbericht

Vorwort zum neuen Buch von Thomas Meyer «Der 11. September, das Böse und die Wahrheit – Fakten, Fragen, Perspektiven»

Unerledigte Fakten

Das vorliegende Buch enthält eine Reihe von Betrachtungen zu den Verbrechen des 11. September 2001. Diese Verbrechen sind bis zum heutigen Tage von der US-Administration nicht in rückhaltloser Weise aufgeklärt worden. Die Administration und jene Teile der nationalen und internationalen Medien, die ihr – aus welchen Gründen auch immer – mehr oder weniger hörig sind, beschränkten sich im Wesentlichen auf die bis zum Überdruss wiederholte Darstellung der offiziellen «Verschwörungstheorie»: Die Attentate seien erstens für jedermann eine *Überraschung* gewesen und zweitens auf die Aktivitäten von Islamisten zurückzuführen, deren Aktionszentrum *«Al-Qaida»* heißt. Diese Verschwörungstheorie ist inzwischen durch eine Reihe von nichtamtlichen Untersuchungen erschüttert, wo nicht zerstört worden.

An Stelle der demontierten offiziellen Ur-Verschwörungstheorie sind Fragen zurückgeblieben, die auch heute noch ungeklärt sind:

- Wo sind die Original-Passagierlisten der verschollenen Passagiere und «Hijacker»?
- Wo sind die Belege einer Identifizierung der (angeblichen) Insassen der vier Zivilmaschinen?
- Wo sind die Black Boxes der vier Maschinen?
- Wo sind die Aufzeichnungen der Flugsicherung über die vier Flugrouten?
- Was enthalten die Aufzeichnungen der Überwachungskameras des Pentagons und des gegenüberliegenden Sheraton-Hotels, dessen Videobänder beschlagnahmt wurden?
- Usw. Usw.

Gerhard Wisnewski hat diese und weitere Fragen und Ungereimtheiten in seinem neuen Buch *Mythos 9/11. Der Wahrheit auf der Spur* prägnant zusammengefasst. Auf eine Anzahl eklatanter Ungereimtheiten wird auch in der Timeline von José García Morales aufmerksam gemacht.

Die folgenden Betrachtungen wollen und können keine erschöpfende Antwort auf solche noch ungelösten Fragen geben. Sie machen zunächst auf lange vor dem 11. September zu Tage getretene Erscheinungen aufmerksam, die eine Atmosphäre der Akzeptanz gegenüber den offiziellen Erklärungen über die Attentate schufen: so vor allem auf einen Leitartikel mit Weltkarte aus dem Wirtschaftsmagazin *The Economist* sowie auf bekanntere und weniger bekannte Ideen von Samuel Huntington und Zbigniew Brzezinski.

Dann wird G.W. Bushs bizarre Kinderliebe in der Stunde der Katastrophe näher ins Auge gefasst.

Pearl Harbor als Schlüssel zu den Anschlägen vom 11. September

Ganz besondere Beachtung wird ferner dem *schon am Tage der Attentate* vom US-Präsidenten und anderen, regierungsnahen Persönlichkeiten mit apokalyptischem Pathos in die Welt posaunten Vergleich der Ereignisse des 11. September mit denen von Pearl Harbor geschenkt. Der Überfall der Japaner am frühen Morgen des 7. Dezember 1941 wurde in den Massenmedien als der große Präzedenzfall der amerikanischen, ja der Weltgeschichte hingestellt. Aber der Mythos vom heimtückischen japanischen «Überfall» ist längst widerlegt und die Attacke in unendlich vielen Einzelheiten wie in ih-

New York 2001 / Pearl Harbor 1941 (Bildmontage)

rem wirklichen Gesamtcharakter dargestellt worden. Die Administration vertraute jedoch darauf, dass der Pearl-Harbor-*Mythos* mittlerweile weltweit derart unverrückbar in den Bewusstseinen installiert sei, dass sie glaubte, die ersten «Überraschungs»-Erklärungen über den 11. September ausgerechnet auf Pearl Harbor gründen zu können. Sie verhöhnte damit vom allerersten Tag ihrer «Untersuchungen» an nicht nur die Wahrheit, sondern auch im Nachhinein die jeweils etwa 2500 Opfer[1] beider Katastrophen.

Schon eine im Oktober 2001 unternommene und im darauffolgenden Monat erstmals im *Europäer* veröffentlichte Analyse dieses Vergleichs zeigte den zugleich verlogenen und zynischen Charakter desselben auf. Verlogen, insofern er den Pearl-Harbor-*Mythos* erneut zur emotionalen Wirksamkeit brachte und ganz Amerika und einen großen Teil der übrigen Welt in eine ferngesteuerte Empörung trieb; zynisch in Bezug auf die Kenner der *Wahrheit* um Pearl Harbor (und die gibt es auch in Amerika!) – Hauptsache, bei der Masse wirkt der *Mythos*, an den sie auch ein paar Monate vor den Anschlägen mit einem kitschigen Hollywoodstreifen erneut erinnert wurde. Den Kennern aber gab der offizielle Vergleich *den eigentlichen Schlüssel zur Beurteilung der Attentate von 2001 in die Hand.* Wer diesen Schlüssel ergreift, dem kann gerade dieser Vergleich zum Ausgangspunkt für die kritische Beleuchtung sämtlicher nachfolgender offizieller Äußerungen über den 11. September dienen. Es wird ihm dann zum Beispiel im Hinblick auf die Arbeit der offiziellen Untersuchungskommission auffallen, wie der Pearl-Harbor-*Mythos* für diese Arbeit von vornherein eine geradezu grundlegende Rolle spielte. Es wird ihm ferner auffallen, dass die Eingeständnisse in Bezug auf das «Versagen» der Dienste jenen, die die Roberts Commission, die offizielle Untersuchungskommission zu Pearl Harbor, geltend zu machen suchte, nachgestrickt sind. (Angesichts des sofort zu untersuchenden und mittlerweile zugegebenen ähnlichen «Versagens» beim 11. September war die fröhliche Party, die George W. Bush mit George Tenet und seinen Angestellten nur zwei Wochen nach den Anschlägen im CIA-Hauptquartier feierte, allerdings ein höchst sonderbares, wohldokumentiertes, aber merkwürdigerweise von der kritischen Literatur zu den Anschlägen meines Wissens bisher völlig übersehenes oder übergangenes Ereignis.)

Im Hinblick auf alle nachfolgenden Ungereimtheiten oder Unwahrheiten in der offiziellen Version kann deshalb die Art und Weise, wie die Administration selbst (und nicht irgendwelche «Verschwörungstheoretiker») Pearl Harbor als historischen «Parallelfall» ins Spiel brachte, als explikatorische *Ur-Verlogenheit* aller nachfolgenden offiziellen Erklärungen zum 11. September betrachtet werden.

Der Abschlussbericht der offiziellen Untersuchungskommission – eine Establishment-Farce

Am 22. Juli wurde der 567 Seiten starke Abschlussbericht der offiziellen US-Untersuchungskommission veröffentlicht.[2] Der Schlussbericht zementiert die von vornherein feststehende Grundvoraussetzung sämtlicher von ihm dargestellten «Untersuchungen»: dass es sich um eine Überraschung und die Täterschaft von Al-Qaida gehandelt habe. Bereits im ersten Public Hearing vom 31. März 2003 hatte Kommissionsmitglied Timothy Roemer die Thesen des «hervorragenden» Buches *Pearl Harbor – Warning and Decision* von Roberta Wohlstetter angeführt, ein Buch, für das Donald Rumsfeld schon vor seinem Amtsantritt eifrig Reklame betrieb. Roemer zitierte aus dessen Vorwort u.a. folgende Worte: «Eine bemerkenswert gut informierte Regierung hat es einfach versäumt, in einer Krise des Kalten Krieges den nächsten Schritt des Feindes vorherzusehen.» Und er hatte sogleich die Anwendung auf die Septemberanschläge hinzugefügt: «Heute könnten dieselben Worte verwendet werden. Nur dass es sich nicht um eine Krise des Kalten Krieges und auch nicht um die Japaner handelte, sondern um Al-Qaida.»[3]

Der «falsche» Vergleich mit Pearl Harbor war außer durch Roemer auch durch den Kommissionsvorsitzenden Thomas Kean und Kommissionsmitglied Richard Ben-Veniste ins Spiel gebracht worden.

Der von Bush selbst ernannte Kean hatte allerdings vor übertriebenen Erwartungen an das Resultat der Untersuchung von Anfang an gewarnt. Er sah die September-Kommission in der Nachfolge der Roberts- und der Warren-Kommission, die Pearl Harbor und den Mord an JFK aufzuklären vorgegeben hatten. Kean hatte sich bereits im Voraus die Hände in Unschuld gewaschen, als er sagte: «Keine von ihnen befriedigte die Hoffnungen, die in sie gesetzt wurden.»[3] Weshalb ein derartig gravierender Vorbehalt, bevor die Untersuchung überhaupt begann?

Im Kapitel 11 des Schlussberichts («Rückblick und Vorblick») soll nun, wie vorauszusehen war, die willkürliche Grundthese der Arbeit der Kommission endgültig zementiert werden. Die Kommission nimmt erneut zur Autorität Wohlstetters Zuflucht, die gesagt hatte: «*Nach* dem Ereignis ist es natürlich immer sonnenklar, was ein Signal bedeutete. Wir sehen jetzt, was für eine Katastrophe es ankündigte, weil die Katastrophe eingetreten ist.

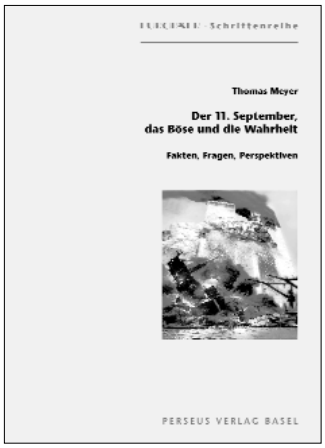
Aber vor dem Ereignis ist das Signal meist unverständlich und mehrdeutig.»[2]

So wird das mehrschichtige Verbrechen vom September 2001 am Schluss des Berichts erneut in die falsche Perspektive des früheren «Überraschungsangriffs» gerückt.

Inzwischen haben allerdings unabhängige Rechercheure nicht nur akribische Einzeluntersuchungen im Internet und auf inoffiziellen 9-11-Konferenzen bekannt gemacht; auch das Bewusstsein über den wahren Charakter des «Überraschungsangriffes» auf Pearl Harbor ist gewachsen, nicht zuletzt dank des im Jahre 2000 erschienenen Buches *Day of Deceit* von Robert Stinnett. Die administrationstreuen Kommissionsmitglieder sind diesbezüglich vielleicht etwas vorsichtiger geworden. So sagte Kean anlässlich der Vorstellung des Berichts am 22. Juli 2004 vor einer Schar von Journalisten in Washington: «Manche von uns haben den Schock, den wir erfuhren, mit Pearl Harbor, andere mit der Ermordung Kennedys verglichen. *Doch hier gibt es keine Vergleiche*. Dies war in unserer langen Geschichte ein einzigartiger und harter Augenblick.»[4] Nun scheint man den selbst herbeigeholten Vergleich, der von mehr und mehr Menschen in ganz anderem Sinne ausgelegt zu werden beginnt als im Sinne von Wohlstetter, Rumsfeld, Bush & Co, allmählich etwas zu fürchten. Mit gutem Grund: Pearl Harbor *ist* in vieler Hinsicht der wahre Präzedenzfall zum 11. September 2001.

Aus der auserlesenen Schar von Journalisten, denen der (kurz zuvor schon im Internet zu findende) Bericht durch die 10-köpfige Kommission erstmals präsentiert wurde, verlautete eine einzige kritische Frage: warum die Geschäftsverbindungen der Bushs mit der Familie Bin Ladens, auf die auch Michael Moore in seinem Film *Fahrenheit 9/11* hinweise, nicht untersucht worden seien. Keans Antwort: Er habe den Film von «Mr. Moore» nicht gesehen und wisse also nicht, was seine Beschuldigungen genau beinhalten.

Von den vielen essentiellen, vom Bericht nicht einmal gestreiften Tatsachen greife ich nur eine einzige heraus: die von Larry Silverstein, dem Pächter der beiden WTC-Türme, am 9. Oktober 2002 auf PBS, einem privaten Fernsehunternehmen, abgegebene Äußerung, das Gebäude Nr. 7, das um 17.20 Uhr zusammensackte, obwohl es durch kein Flugzeug getroffen worden war und nur geringfügige Feuer im Innern ausgebrochen waren, sei *«abgerissen»* worden. Es sei mit dem Leiter der Feuerwehrbehörde beschlossen worden, es «abzureißen, und wir schauten zu, wie das [WTC-7-] Gebäude in sich zusammensank»[5](www.911independentcommission.org/giuliani31804.html). In ganz ähnlicher, auf eine professionelle Sprengung deutender Weise sind auch die beiden Türme in sich zusammengesunken und buchstäblich zu Staub pulverisiert worden.



Der Bericht enthält sich jeglicher konkreter Schuldzuweisungen und schiebt, gemäß seiner a priori feststehenden Marschroute, alles auf ein kompliziertes Gefüge von Einzelpannen und mangelnder Kooperation zwischen CIA, FBI und Administration.

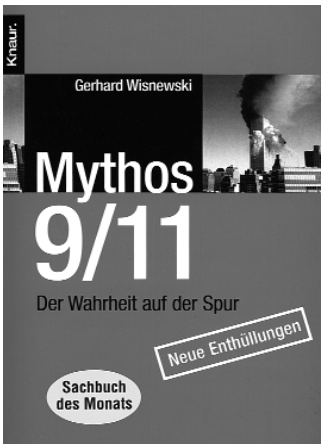
Umso mehr macht er der Regierung Empfehlungen für die Zukunft.

Ein die Arbeit aller Geheimdienste koordinierender Anti-Terror-«Zar» (sic!) solle ernannt werden, dessen Budget dafür sorgen soll, dass die CIA und andere Dienste «die richtigen Leute anstellen» können (Kean).

Von besonderem Gewicht ist, dass sowohl Thomas Kean wie Lee Hamilton vor den Journalisten mehrfach davon sprachen, dass sich ein ähnlicher Anschlag wiederholen werde. Und wenn im Gegensatz zu früheren Behauptungen zugegeben wurde, dass es keine Verbindung zwischen Al-Qaida und dem Irak gegeben habe, aber, wie nun behauptet wird, vermutlich solche mit dem *Iran* bestehen, so lässt das Schlimmes befürchten.

Die wirkliche Funktion des offiziellen Schlussberichtes ist also: *dem eigenen Volk und der ganzen Welt die Mythen von der Überraschung und der Täterschaft von Al-Qaida endgültig einzuhämmern* und, was vielleicht noch wichtiger ist, *die Stimmung der Erwartung weiterer Anschläge zu verbreiten*, denen die Regierung mit erhöhtem Budget und schärferen Mitteln entgegentreten müsse.

Kein Wunder, dass G.W. Bush in einem theatralischen Kurzauftritt vor dem Weißen Haus den Bericht aus den Händen Keans und Lee Hamiltons (Vizepräsident der Kommission) mit voller Befriedigung entgegennahm und der Kommission für ihre «wirklich gute Arbeit» dankte.



Der ehemalige CIA-Analytiker Ray McGovern bezeichnete am 22. Juli 2004 gegenüber *BBC-World* die Tatsache, dass kein Einzelner zur Rechenschaft gezogen wur-

de, als Verhöhnung der Opfer der Anschläge. Er verglich den Bericht mit den britischen *Hutton*- und *Butler*-Berichten, die Blair weißzuwaschen hatten, und sprach von einer «Establishment-Arbeit». Eine Hand wäscht die andere.

Vom Wahrheitsgesichtspunkt aus betrachtet war der US-Bericht schon Makulatur, bevor auch nur eine einzige Zeile von ihm vorlag.

Als Symptom einer Ankündigung noch schlimmerer Entwicklungen für die Innen- und Außenpolitik der USA muss er allerdings sehr ernst genommen werden.

Die Notwendigkeit großer Gesichtspunkte

Der 11. September 2001 ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Dimension. Er ist dem 28. Juni 1914 vergleichbar. Dieses Attentat führte bekanntlich zur «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts». In ähnlicher Weise hat der 11. September die «Urkatastrophe» des 21. Jahrhunderts heraufbeschworen, die nun bereits seit drei Jahren wütet.

Eine Analyse, ja eine akribische wahrheitsgetreue Anatomie dieses Ereignisses ist daher ebenso notwendig, wie sie es für den Ausgangspunkt des Ersten Weltkrieges ist. Dazu scheint mir zweierlei erforderlich zu sein:

Erstens müssen noch zahlreiche Detailforschungen geleistet werden, um die von Gerhard Wisnewski und anderen konstatierten offenen Fragen zu lösen oder um aufzuzeigen, wer wo und mit welchen Mitteln ihre Lösung erschwert oder gar verhindert.

Zweitens sollte – damit man sich im Wald von Einzelfragen nicht zu verirren braucht – die jeweilige Ergebnislage immer wieder von großen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden, wie sie etwa aus der Philosophie von G.W.F. Hegel oder aus der Geisteswissenschaft R. Steiners gewonnen werden können. Solche Gesichtspunkte sind[6]:

- Alles natürliche Werden in der Welt vollzieht sich in Gegensätzen und ihrer jeweiligen Synthetisierung (Verbindung). Man denke nur an die Gegensätze von Tag und Nacht, Kälte und Wärme, Leben und Tod; ferner an die Gegensätze zwischen den Geschlechtern, den verschiedenen menschlichen Rassen, Völker, Nationen oder «Zivilisationen». Auf dem Feld der menschlichen Erkenntnis wäre an erster Stelle der Gegensatz zwischen Wahrnehmung und Begriff und dann der zwischen Täuschung und Wirklichkeit zu nennen.

- Der Mensch findet diese Gegensätze vor, als Grundlage seiner eigenen Entwicklung. Seine Aufgabe ist *nicht das Schaffen von neuen Gegensätzen* oder Konflikten, sondern *das Überwinden der bereits vorhandenen*, vor allem jener geschlechtlicher, nationaler, religiöser, kultureller oder erkenntnismäßiger Art.[7] Wer die höhere Einheit von Gegensätzen dieser Art anstrebt, handelt im Sinne der Menschheitsentwicklung. Wer solche Gegensätze zu verfestigen und zu perpetuieren sucht oder gar neue künstlich erzeugt, handelt dieser Entwicklung zuwider.

In dem Gesagten liegt ein Maßstab zur Unterscheidung zwischen wahrhaft menschenwürdigen Bestrebungen und solchen, die gewissen Einzel- oder Gruppenegoismen dienen. Zur letzteren Art gehören das nationalsozialistische und das bolschewistische System, nicht weniger aber auch das anglo-amerikanische System, welches jene nicht nur zum Teil gefördert, sondern auch überlebt hat und das nun im Begriff ist, den ganzen Planeten zu bedrohen.

Ein Blick auf «Skull & Bones»

Gewisse britisch-amerikanische Clubs wie der inzwischen bekannt gewordene Yaleclub «Skull & Bones» können durch die von ihnen angestrebte Benützung bestehender oder die Schaffung von neuen Gegensätzen oder Konflikten am besten gekennzeichnet werden, wie dies schon Anthony Sutton vor über zwanzig Jahren erstmals unternommen hat. Dabei wird diesen Bestrebungen oftmals der Anschein verliehen, man würde Gegensätze schlichten, während sie in Wirklichkeit gesteigert und daraufhin maximal ausgebeutet werden sollen.

Man werfe einen Blick auf die mit Hilfe der britisch-amerikanischen Diplomatie unternommenen Friedensvermittlungen in den letzten hundert Jahren. Warum sind fast alle von ihnen gescheitert? Weil es in Wirklichkeit fast immer darum ging, durch Ausnützung (und Steigerung) von Gegensätzen *Macht* zu gewinnen. Auch der enorme Machtzuwachs des US-Systems in den letzten Jahren beruht auf der Ausnützung von Konflikten, die zuvor gesteigert, wenn nicht sogar gänzlich neu geschaffen wurden. Erst wurden die Gespenster vom «Kampf der Kulturen» und eines die «westlichen Werte» bedrohenden kommenden «Islamistan» um den Globus geschickt. Dann konnte nach «islamistischen» Terroranschlägen dazu übergegangen werden, die *Ernte der Macht* einzuholen, von Afghanistan über den Irak bis nach Palästina.

Es ist entscheidend für den weiteren Verlauf des 21. Jahrhunderts, ob mehr und mehr Menschen sich einen klaren Blick für die zweierlei Arten, mit Gegensätzen umzugehen, aneignen oder nicht.

Wer glaubt, es gehe seit dem 11. September 2001 um einen «Krieg gegen den Terror», lässt sich vom Schein

täuschen. Denn in Wirklichkeit geht es um die Erhaltung und Globalisierung der Herrschaft der USA, der «einzigen wahrhaft globalen Supermacht» (Brzezinski). In diesem, von einer britisch-amerikanischen Elite besonders mit wirtschaftlichen Mitteln (Finanz- und Rohstoffmärkte) geführten Kampf spielen US-Präsidenten und ihre Administrationen nur die Rolle von Marionetten und Statisten. Wie wenig es auf einer bestimmten Ebene auf die hochgespielten «Gegensätze» zwischen Präsidenten ankommt, zeigt die schlichte Tatsache, dass sowohl der gegenwärtige US-Präsident wie dessen Herausforderer Kerry dem gleichen Skull-&-Bones-Club angehören. Zur Technik der Macht gehört es also *auch*, Gegensätze *vorzutäuschen*, wo in Wirklichkeit gar keine bestehen. Ein US-Präsident hat weder den Kern der US-Politik zu schmieden noch zu ändern. Er ist – von wenigen, meist in langer Vergangenheit liegenden Ausnahmen abgesehen – nichts als deren Hülle. X oder Y als neuer Präsident – das ist eine reine Verpackungsfrage. Im Kern vertritt der neue Kandidat dasselbe wie der amtierende Präsident. Aber man erhofft sich von ihm unter Umständen eine leichtere Akzeptanz einer diskreditierten US-Politik.

Es ist damit zu rechnen, dass vonseiten der nach Macht strebenden Gruppierungen nach so viel «erfolgreicher» Täuschung im 20. Jahrhundert danach gestrebt wird, das «Prinzip Täuschung» im 21. Jahrhundert in noch viel radikalerer Weise zur Anwendung zu bringen als bisher.

Denkverbot oder individuelle Urteilsbildung?

Dazu gehört auch das Bestreben, das Denken der Menschheit weltweit in den Griff zu bekommen. Gerade in der Diskussion um den 11. September 2001 kann dies klar beobachtet werden. Das übelste Mittel, das gegen alle Menschen, welche die offizielle Version in Frage stellen, bisher ins Feld geführt wurde, ist die versuchte Gleichsetzung von Kritikern des 11.-September-Mythos mit Holocaust-Leugnern. So geschehen in einem *Arte*-Themenabend vom 13. April 2004, welcher die unsachlichen *Spiegel*-Artikel vom 8. September und 27. Oktober 2003 aufgriff und in Bezug auf deren Diffamierungscharakter noch überbot. Eine Sendung dieses TV-Abends hieß: «Der 11. September fand nicht statt.» Um die mit diesem Titel suggerierte Gleichsetzung entsprechend zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die natürlich absurde Leugnung des Holocaust in Deutschland ein *strafbares* Delikt darstellt.

Gerhard Wisnewski kommentiert dazu: «Gelänge die Gleichsetzung von ‹9/11-Skeptikern› und ‹Holocaust-Leugnern›, könnte man über kurz oder lang auch auf ein Verbot jedweder kritischen Äußerung zu den Attentaten des 11.9. hinwirken. Noch besser wäre natürlich eine Gleichsetzung von ‹Holocaust-Leugnern› mit ‹Verschwörungstheoretikern›, denn dann wäre in Zukunft das öffentliche Nachdenken über jedwede Hintergründe von irgendetwas untersagt.»[8] Wisnewski spricht in solchem Zusammenhang von «Denkverboten».

Auf das Herannahen einer solchen Gefahr ist in Mitteleuropa bereits vor bald neunzig Jahren, mitten im Ersten Weltkrieg, einmal eindringlich hingewiesen worden: «Es wird gar nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art von Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen, ein Gesetz, welches den Zweck haben wird, alles individuelle Denken zu unterdrücken.»[9] Dieser Satz stammt von Rudolf Steiner, der ihn in einem Vortrag mit dem Titel «Zeichen, Griff, Wort» am 4. April 1916 geäußert hat.

Derselbe Steiner war auch der tief begründeten Auffassung, dass unsere Epoche jedem Menschen die Aufgabe stelle, mit allen Erkenntnismitteln die Auseinandersetzung mit den Mächten des Bösen aufzunehmen, und das heißt vor allem, sich ein unbeirrbares Unterscheidungsvermögen für Wahrheit und Täuschung anzueignen.[10] Gerade dieses Unterscheidungsvermögen soll durch das «Denkverbot» abgestumpft oder gar vernichtet werden.

Ein sehr direkt wirkendes Mittel, dieses Verbot durchzusetzen, ist die *bewusste* Verbreitung von Unwahrheit und Lüge. Dadurch kann der Menschheit die Möglichkeit genommen werden, zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. Auch zu dieser von gewissen Kreisen gerade im Zusammenhang mit der Aufklärung der Ereignisse des 11. September bewusst gehandhabten «Technik des Bösen» hat sich Steiner einmal in höchst aktueller Weise geäußert: «Wenn man in einer solchen Sache bewandert ist, was tut man? Wenn man bewandert ist in einer solchen Sache, dann erzählt man den Leuten unter Autorität Dinge, die unwahr sind. Man macht das systematisch. Dadurch dämpft man ihr Bewusstsein bis zur Dumpfheit des Traumbewusstseins herunter. Dadurch erreicht man, dass man untergräbt dasjenige, was als Individualbewusstsein seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Menschenseelen heraus will (...) Man will das Bewusstsein herab-

dämpfen, indem man den Leuten die Lüge beibringt. Man muss selbstverständlich mit allen Mitteln, die einem zur Verfügung stehen, die Lüge und die Unwahrheit bekämpfen. Aber man soll nicht glauben, dass sie aus der Einfalt hervorgehe oder etwa gar aus dem Glauben hervorgehe, dass dasjenige wahr sei, was man sagt.»[11]

Die von unabhängigen Forschern verschiedenster Nationalität mit den ihnen zu Verfügung stehenden Mitteln betriebene Aufklärung der Mythen um den 11. September ist damit nicht zuletzt auch ein höchst zeitgemäßer und zeitnotwendiger Kampf um die Erhaltung und Weiterentwicklung des menschlichen *individuellen Urteils- und Unterscheidungsvermögens*. Und ein Kampf gegen die universelle Verdumpfung des menschlichen Bewusstseins.

Zu diesem Kampf möchte auch die vorliegende Sammlung von Betrachtungen einen Beitrag leisten.[12]

1 Die Zahl der Opfer von Pearl Harbor betrug 2476; die von New York laut neueren Schätzungen unter 3000.
2 Zu finden unter http://www.9-11commission.gov/
Die im Bericht angeführte Passage von Roberta Wohlstetter ist zitiert aus der deutschen Fassung des Werkes: *Pearl Harbor – Signale und Entscheidungen*, Erlenbach-Zürich 1966, S. 404.
3 Deutsch durch TM. Zu finden unter http://www.9-11commission.gov/hearings/index.htm
4 *BBC World* vom 22. Juli 2004 (Kursiv durch TM).
5 Eine Transkription dieses Interviews kann gefunden werden unter http://www.whatreallyhappened.com/cutter.html.
Es konnte eine Zeitlang unter der ISBN-Nummer 0-7806-4006-3 auf der PBS-Webseite als Video bestellt werden, bis der PBS-Shop die Auslieferung stoppte.
(Unter http://youthfulindiscretions.com kann eine Bildversion, unter http://VestigialConscience.com/PullIt.mp3 eine Aufzeichnung der Tonspur heruntergeladen werden.)
Vertreter der Angehörigen von Opfern der Anschläge forderten den New Yorker Bürgermeister Giuliani dazu auf, u.a. die Aussage Silversteins gegenüber der offiziellen Untersuchungskommission zur Sprache zu bringen (http://www.911independentcommission.org/giuliani31804.html)
Silversteins Schlüsselaussage wird im Schlussbericht der Kommission mit keinem Wort erwähnt.
6 Zu weiteren umfassenden Gesichtspunkten *okkult-politischer Art* siehe die Einleitung zur gleichzeitig erscheinenden Schrift *Brückenbauer müssen die Menschen werden*.
7 Die Überwindung des Gegensatzes zwischen Wahrnehmung und Begriff geschieht durch den Erkenntnisakt. Er bringt die höhere Einheit, die in beiden verborgen liegt, zum Vorschein. Erkenntnis wird in der philosophischen Grundschrift R. Steiners *Wahrheit und Wissenschaft* geradezu als *Synthese* von Wahrnehmung und Begriff bestimmt. Sie unterscheidet sich von gedankenloser Wahrnehmung ebenso wie von solchen Vorstellungsbildungen, die sich weitgehend losgelöst von der Wahrnehmung vollziehen. Letztere sind das Charakteristikon u.a. aller Legendenbildungen oder «Mythen» wie auch des offiziellen Mythos um den 11. September.
8 *Mythos 9/11. Der Wahrheit auf der Spur*, München 2004, S. 215f.
9 R. Steiner, *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeiste*, GA 167.
10 Siehe dazu zum Beispiel Steiners *Faust*-Vorträge vom 3. und 4. November 1917 in GA 273.
11 R. Steiner, *Heilfaktoren für den sozialen Organismus*, GA 199. Vortrag vom 6. Juni 1920.
12 Da der symptomatische Pearl-Harbor-Komplex in mehreren Artikeln behandelt wird, waren diesbezüglich geringfügige Wiederholungen unvermeidlich.

Apropos: George W. Bush, der 11. September und die Wirklichkeit

Werden wir richtig informiert?
Nicht immer – muss das Fazit der ersten sechs *Apropos*-Kolumnen heißen.

Manchmal sind es Regierungen, die mehr oder weniger raffiniert die Wahrheit verschleiern (wollen). Ein Paradebeispiel dafür ist – wie in vielen Facetten dargelegt – die Begründung der Herren Blair und Bush für den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak. Es gab (und gibt) keine Massenvernichtungswaffen (mehr) im Irak und damit keine Bedrohung von anderen Staaten; es gab keine Verbindung von Saddam Hussein mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001, wie die Bush-Administration die Mehrheit der Amerikaner glauben machte (ohne dass es so ausgesprochen worden wäre!). Auch das Argument, es habe gegolten, den brutal folternden Diktator zu beseitigen, wirkt schal angesichts der gravierenden Menschenrechtsverletzungen der Besatzungstruppen. Kurz: Es ist offensichtlich, dass die angeführten Begründungen für den Krieg bloße Vorwände waren; es ging um anderes, nicht zuletzt um Geld und Macht.

Inzwischen gibt es bereits eine umfangreiche Literatur zu diesem Befund. Als kleine Beispiele seien die kürzlich erschienenen Bücher *Die Lügen des Weißen Hauses*[1] von Hans Leyendecker, einem der leitenden politischen Redakteure der *Süddeutschen Zeitung,* und *Wie der US-Präsident sein Land und die Welt betrogen hat*[2] von Elmar Thevessen, Chef der ZDF-Nachrichtensendungen, angeführt.

«Goldene Zeiten für Rüstungsfirmen»

Sozusagen jede Woche gab und gibt es zudem weitere Belege für diese Einschätzungen. Besonders deprimierend ist, dass offenbar nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche inhaftiert und misshandelt wurden.[3] Weniger überraschen kann, was *Der Spiegel* mitteilt: «Waffenboom in USA: Goldene Zeiten für Rüstungsfirmen». «Boeing fährt», heißt es da weiter, «überraschend hohe Profite ein, Raytheon erhält in drei Monaten fünf Milliarden aus Washington, ein dritter Konzern feiert einen Auftrag der NASA: Die US-Rüstungsbranche erlebt im dritten Jahr Bush sagenhafte Zeiten». Angemerkt wird, dass diese goldenen Zeiten «wohl andauern, selbst wenn die Regierung wechselt». Und: «Diese Aufträge würden auch unter einer möglichen Regierung John Kerrys weiter bestehen. Ohnehin hat der Wirtschaftsberater des demokratischen Präsidentschaftskandidaten angekündigt, bei einem Wahlsieg in allen Bereichen des Etats Haushaltdisziplin zu üben – für den Verteidigungsbereich aber gelte dies nicht.»[4]

Dick Cheney, der «lügende Hurensohn»

Aufschlussreich für die Methoden der Bush-Administration ist die Geschichte des amerikanischen Diplomaten Joseph Wilson, der 1991 die amerikanische Botschaft im Irak auflöste, als der erste Golfkrieg begann. Wilson war dann jahrelang an amerikanischen Botschaften in Niger, Burundi, im Kongo und in Gabun. Mit Bill Clinton fuhr er nach Ruanda. Anschließend war er amerikanischer Außenpolitiker im Kosovo, in Angola und in Brüssel. Im Februar 2002 ging er im Auftrag von Vizepräsident Dick Cheney und der CIA noch einmal nach Afrika, um abzuklären, ob Niger Uran in den Irak exportierte. Er fand keinerlei Hinweise und informierte seine Auftraggeber entsprechend. Ein Jahr später aber sagte George W. Bush in seiner «State-of-the-Union»-Rede, mit der er den Krieg gegen den Irak begründete: «Die britische Regierung hat herausgefunden, dass Saddam Hussein kürzlich beträchtliche Mengen Uran aus Afrika einführen wollte.»[5] Bush hatte den Niger gemeint. Wilson konnte das nicht fassen. Er begann, in Washingtons politischer Szene über seine Reise zu sprechen. Im Juli 2003 veröffentlichte er in der *New York Times* einen Leitartikel: «Was ich nicht in Afrika fand.» Eine Woche später schrieb der konservative Journalist Robert Novak in einer Kolumne der *Washington Post,* Wilson habe im Niger nichts abgeklärt, sondern nur Tee mit alten Bekannten getrunken. Zudem durfte er nur wegen seiner Frau Valerie Plame in den Niger, denn sie arbeite laut hohen Regierungskreisen als Agentin für die CIA. Wieder eine Woche später erzählte Wilson ein Reporter des US-TV-Senders *MSNBC,* dass ihm Bush-Berater Karl Rove soeben am Telefon gesagt habe: «Wilsons Frau ist Freiwild.» Auch weiteren Journalisten wurde die Information über Wilsons Frau zugespielt, die nun nicht mehr als CIA-Agentin arbeiten kann, da ihre Tarnung (illegal) aufgedeckt wurde. In Washingtons berühmtester Politiker-Talkshow *Meet the Press* wurde Wilson gefragt, ob er den Vizepräsidenten wirklich einen «lügenden Hurensohn» genannt habe. Das ist «ungefähr das Netteste, was mir zu Dick Cheney einfällt», antwortete Wilson. «Dick Cheney hat das amerikanische Volk belogen wie kein Zweiter. Er verkörpert all das, was furchtbar ist an dieser Administration.» Weiter hält er fest, «dass Condoleezza Rice lügt» und Außenminister Colin Powell «sich vor der Geschichte verantworten» müsse. Und zudem: «Dies ist die undemokratischste Regierung, die wir jemals hatten. Reagan und Nixon waren Heilige gegen Bush.» Erstaunliche Worte für einen konservativen Diplomaten, der Anfang 2000 noch Geld für Wahlkämpfer George W. Bush gespendet hat! Wilson hat seine Geschichte kürzlich in einem Buch veröffentlicht.[6]

Diffamieren als Methode

Werden wir richtig informiert? Von den Regierungen nicht immer, wie die Beispiele zeigen. Manchmal betreiben aber auch Medien Desinformation – aus welchen Gründen auch immer. Ein Musterbeispiel dafür ist der Umgang mit den Geschehnissen des 11. September 2001, die sich dieser Tage zum dritten Mal jähren. Da hat sich der deutsch-französische «Kulturkanal» Arte doch tatsächlich erlaubt, einen «Themenabend» «Verschwörungstheorien: Das jüngste Gerücht»[7] zu präsentieren, der alle Regeln korrekter Berichterstattung und Kommentierung so souverän missachtet, dass z.B. die *Frankfurter Rundschau* nicht umhin kann, die Sendung als «Pranger mit Mätzchen» und als «unseriös» zu bewerten.[8] Da prügelt der Moderator in einem mehrminütigen Monolog auf «Verschwörungstheoretiker» ein, ohne dass klar würde, worum es konkret geht. Dann wird ein Filmchen gezeigt – mit dem bezeichnenden Titel «Der 11. September fand nicht statt», denn damit wird

etwas dementiert, was bisher gar niemand behauptet hat... Da werden «Verschwörungstheoretiker» dank fauler Tricks mit Nazis, Kommunisten, Antisemitismus und UFO-Theorien in Verbindung gebracht, bevor auch nur konkretisiert würde, was genau zur Debatte steht. Kurz: Da findet Stimmungsmache, Diffamierung, statt an Stelle von sachlicher Auseinandersetzung. Die *Frank furter Rundschau* tadelt den «überheblichen Tonfall» und «formale Mätzchen». Und: «Ärgerlich aber wird der Film, als er den Grund für den angeblich großen Erfolg der Verschwörungstheorien zum 11. September aufdecken will: ‹Den Europäern geben sie Gelegenheit, ihre antiamerikanischen und antisemitischen Gefühle auszuleben, und der arabischen Welt nehmen sie die Schuldgefühle›, so der Off-Kommentar.»[8] Die Mühe, diese These wenigstens im Ansatz zu begründen, machen sich die Autoren nicht. «Stattdessen holen sie Henryk M. Broder vor die Kamera, der markige Sätze spricht wie: ‹Dieses Anti-Amerika-Ressentiment ist einfach die Grundlage des deutschen Selbstverständnisses inzwischen geworden›. Oder. ‹Die Deutschen werden es den Amerikanern nicht verzeihen, dass sie sie vom Faschismus befreit haben.› »[8]

In ähnlich dubioser Weise befasste sich der sonst so renommierte *Spiegel* mit dem Thema: «Verschwörung 11. September: Wie Konspirations-Fanatiker die Wirklichkeit auf den Kopf stellen.»[9] Das ist ja nicht so sehr verwunderlich, wenn man die oben zitierten Sottisen von Henryk M. Broder zur Kenntnis nimmt – einem *Spiegel*-Autor, der sich schon seit einiger Zeit als journalistischer Profi-Bum-Bum betätigt und Andersdenkende mit Häme überschüttet, statt sich sachlich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dass aber auch andere *Spiegel*-Redakteure zu solchen Methoden greifen, erstaunt doch etwas.

Was ist «die Wirklichkeit»?

Das Hauptproblem beim 11. September 2001 ist: Was ist «die Wirklichkeit»? Unbestritten ist wohl, dass vier Verkehrsflugzeuge eine andere als die vorbestimmte Flugroute geflogen sind, zwei davon in die beiden Türme des World Trade Centers in New York. Für das weitere Geschehen setzt nun bereits die Interpretation der Bush-Administration ein. Ursache war demzufolge eine Verschwörung von Osama Bin Laden und seiner terroristischen Vereinigung Al-Qaida. Bei genauer Betrachtung ist allerdings bis heute nicht einmal eindeutig geklärt, ob Bin Laden überhaupt etwas mit dem Attentat zu tun hat. Der indonesische Muslimprediger Abu Bakar Baschir mag eine zwielichtige Figur sein, aber so ganz Unrecht hat er nicht, wenn er feststellt, «er wisse nicht einmal, ob Al-Qaida existiere. Alle diesbezüglichen Informationen stammten von amerikanischen Regierungsvertretern, deren Glaubwürdigkeit zu bezweifeln sei.»[10]

Und die unabhängige US-Kommission, die am 22.7. 2004 ihren 567-seitigen Schlussbericht[11] vorgelegt hat? Es wäre naiv, diesen Bericht als «Bibel» zu betrachten. Denn die Kommission war nicht wirklich unabhängig. Sie war von G.W.B. eingesetzt worden und bestand aus fünf Republikanern und fünf Demokraten. Es versteht sich von selbst, dass die Republikaner sich wenn immer irgend möglich gehütet haben, ihrem Präsidenten tüchtig an den Karren zu fahren. Die Demokraten ihrerseits werden sich so verhalten haben, dass sie die Wahlchancen ihres Präsidentschaftskandidaten optimieren konnten. Welche Wege das nehmen kann, zeigt Bill Clinton. Der frühere US-Präsident hat kürzlich in einem Interview mit der *Financial Times* Deutschland und Frankreich beschuldigt, in Sachen Irak Tony Blair «im Stich gelassen» zu haben[12] – ausgerechnet Blair, der – wie hier mehrfach gezeigt worden ist – die Weltöffentlichkeit genauso an der Nase herumgeführt hat wie G.W.B. Welchen Stellenwert der Kommissionsbericht 9/11 im übrigen im politischen Washington hat, zeigt die Tatsache, dass für Untersuchungen und Nachforschungen 15 Mio. Dollar zur Verfügung standen – in die «Wahrheitsfindung» in Clintons Lewinsky-Skandal wurden seinerzeit 70 Mio. an Steuergeldern investiert...[13]

Am Anfang steht Bushs Verschwörungstheorie

Was ist die Wirklichkeit des 11. September 2001? Ausgangspunkt ist – wie gezeigt – die Verschwörungstheorie der Bush-Administration: Hinter dem Attentat stecken Bin Laden und Al-Qaida. Nun gibt es zahlreiche Autoren, die Widersprüche und Unstimmigkeiten dieser Theorie aufgespürt haben (vgl. Thomas Meyers Artikel in dieser Nummer). Es ist möglich, dass der eine oder andere übers Ziel schießt oder Einzelheiten nicht immer richtig darstellt. Das Problem ist aber ein grundsätzlich Methodisches: Bevor man andere mit dem Totschlaghammer «Verschwörungtheoretiker» bearbeitet oder sie mit Verleumdungsjauche übergießt, müsste man selber gewisse Minimalanforderungen erfüllen. Ein wahrhaftes Urteil über die Wirklichkeit des 11. September 2001 kann sich nur der bilden, der Folgendes berücksichtigt:

- Anerkennen, dass der Ausgangspunkt selber eine Verschwörungstheorie ist.
- Es ist zur Genüge nachgewiesen, dass G.W.B. die Weltöffentlichkeit in Sachen Irak massiv an der Nase herumgeführt hat. Warum soll das beim 11.9. 2001 von vorneherein anders sein?
- Die US-Administrationen haben in bestimmten Situ-

ationen immer wieder zu faulen Tricks gegriffen; dazu gibt es eine umfangreiche Literatur. Z.B. die Brutkastengeschichte im ersten Golfkrieg, die sich als billiger PR-Gag erwies. Oder die Falle, in die die damalige US-Botschafterin in Bagdad Saddam Hussein lockte. Usw. usw. Das Gleiche gilt für die Geheimdienste.

- Es ist unseriös, nicht darauf hinzuweisen, dass in den USA «Verschwörungstheorien» zum politischen Alltag gehören. Hillary Clinton hat die Attacken gegen ihren Mann als «Verschwörung der Rechten» dargestellt. Umgekehrt reden die Rechten von einer «Verschwörung der Linken», wenn sich etwa die Demokraten in einer bestimmten Sache durchsetzen – nachzulesen z.B. in den Veröffentlichungen des Soziologieprofessors Hans Jürgen Krysmanski (Universität Münster)[14]. Noch wichtiger ist die Tatsache, dass es in den USA tatsächlich Gruppen gibt, die ihren – nicht kleinen – Einfluss an der Demokratie vorbei bis ins Weiße Haus ausüben. Caroll Quigley, der Professor an der Washingtoner Georgetown-Universität war, hat in seinem 1300-seitigen Hauptwerk *Tragedy and Hope*[15] auf diese Netzwerke hingewiesen. Die weltpolitischen Pläne dieses anglo-amerikanischen Establishments seien aufgegleist und würden wie ein Räderwerk ablaufen, niemand könne das noch verhindern, schreibt Quigley. Er sei mit diesen Zielen einverstanden, nur fände er es falsch, sie geheim zu halten, darum schreibe er darüber. Aufschlussreich dabei ist, dass der ehemalige US-Präsident Clinton schon in seinem TV-Werbespot vor seiner ersten Wahl (und jetzt wieder in seinen Memoiren) darauf hingewiesen hat, dass Quigley sein «geistiger Mentor» sei. In diesen Zusammenhang gehört auch der bereits erwähnte Yale-Club «Skull and Bones» («Schädel und Knochen»).[16]

Bush und Putin

- Zu beachten sind ferner die geostrategischen Absichten der US-Regierung und anderer Gruppen (auch dazu gibt es Literatur).
- Nicht zu vernachlässigen ist auch die Tatsache, dass die USA die Feinde, die sie vernichten wollen, zuerst selber aufgebaut haben. Das war bei Saddam Hussein und bei Osama Bin Laden so, aber auch bei den Taliban.

Einen nicht unwesentlichen Stellenwert haben auch die persönlichen wirtschaftlichen Verbindungen der politischen Akteure, z.B. die der Familie Bush mit der Carlyle Group[16], die natürlich weiterwirkt, auch wenn Bush senior seinen Job im letzten Herbst niedergelegt hat. In den Medien vermerkt wurde, dass die Investment-Gesellschaft kürzlich den Bereich Elektronikmaterialien des Schweizer Chemiekonzerns Clariant gekauft hat.[17] Der weltweit tätige Carlyle-Konzern hat selbstverständlich überall lokale Berater. In der Schweiz war es z.B. Fritz Gerber, ehemaliger Roche- und Zürich-Präsident.[17] In Russland ist es pikanterweise der wegen angeblicher Steuerhinterziehung im Gefängnis sitzende Michail Chodorkowski, Chef des Ölgiganten Yukos.[18] Wobei man spekulieren darf, ob da ein versteckter Machtkampf zwischen Putin und den Bushs um das russische Erdöl im Gang ist, oder ob Putin und Bush in Eintracht dafür sorgen, dass der Ölpreis in ungeahnte Höhen steigt...

Hintergründige Wirklichkeit

Nur wer sich diese Hintergründe vergegenwärtigt, wird in der Lage sein, die Wirklichkeit des 11.9. 2001 wahrhaft beurteilen zu können.

Apropos Wirklichkeit: «Nicht der abstrakte Begriff enthält die Wirklichkeit; wohl aber die denkende Beobachtung, die weder einseitig den Begriff, noch die Wahrnehmung für sich betrachtet, sondern den Zusammenhang beider.»[19]

Boris Bernstein

Boris Bernstein arbeitet seit Jahrzehnten bei einem europäischen Printmedium.

---

1 Hans Leyendecker: *Die Lügen des Weißen Hauses*, Rowohlt, Reinbek b. Hamburg 2004
2 Elmar Thevessen: *Die Bush-Bilanz. Wie der US-Präsident sein Land und die Welt betrogen hat*, Droemer, München 2004
3 ARD, *Report Mainz,* vom 26.7.2004
4 *Spiegel Online* vom 29.7. 2004, 18:22
5 *Der Spiegel* vom 14.6.2004
6 Joseph C. Wilson: *The Politics of Truth,* Carroll & Graf, 2004. Deutsch: *Politik der Wahrheit. Die Lügen, die Bush die Zukunft kosten könnten,* S. Fischer, Frankfurt a.M. 2004
7 Arte 13.4.2004
8 *Frankfurter Rundschau* vom 13.4.2004
9 *Der Spiegel* vom 8.9.2003
10 *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 13.7.2004
11 National Commission on Terrorist Attacks upon the United States: *The 9/11 Commission Report,* 22.7. 2004
12 DPA-Meldung vom 15.7.2004
13 Internet-Magazin *Telepolis* vom 27.7.2004
14 www.uni-muenster.de
15 Caroll Quigley: *Tragedy and Hope,* New York 1966.
16 *Der Europäer,* Juli/August 2004
17 AP-Meldung vom 23.7.2004
18 *Berliner Zeitung,* vom 7.11.2003
19 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, GA4, Kap. «Die Konsequenzen des Monismus».

Wie Menschen sich zu Menschen stellen soll(t)en

Mechanischer Okkultismus eine Utopie? – Verarbeitung eines Erlebnisses

In Memoriam Hans Grieder, Emil Kaiser und Berti Kündig, die uns Einblicke gewährten.

Die sogenannte «Testatika»-Energiekonverter der geistigen Gemeinschaft Methernitha im Bernischen Dorf Linden (siehe Kasten) ist als Vorzeigemuster des mechanischen Okkultismus und damit als ungelöstes wissenschaftliches Rätsel bekannt. Dank persönlicher Kontakte ist der Autor mit diesem Menschenkreis in unmittelbare Berührung gekommen.

Der folgende Bericht mit einem funktionierenden sogenannten Energiekonverter ist authentisch und beruht auf persönlichen Begegnungen. Durch «Zufall» kam der Autor Mitte der Achtzigerjahre mit diesem Menschenkreis in Berührung und besuchte sie mit seiner Familie drei- bis viermal, mitunter über mehrere Tage hinweg. Bei diesen Gelegenheiten sprachen wir mit führenden Mitgliedern über das Verhältnis von anthroposophischer Geisteswissenschaft zum dort gepflegten Gemeinsinn und der dort gepflegten Geistigkeit und trafen dabei mehrmals Paul Baumann, besichtigten sein Studio, wo einige Testatika-Maschinen ausgestellt waren. Wir durften ihm Fragen stellen, die er bereitwillig beantwortete. Abgesehen von einem kurzen Besuch im Jahr 2001, wo meine Frau und ich noch einiges in diesem Zusammenhang klären wollten, haben wir weiter keinen Kontakt mit der Gemeinschaft gepflegt, ihr auch nie angehört, und wir unterhalten mit ihr auch keinerlei Verbindungen.

Zum Autor (wohl unvermeidlich um den Wahrheitsgehalt der folgenden Aussagen zu gewichten): Er ist als stv. Geschäftsführer eines bodenständigen Unternehmens tätig; auch aufgrund seines Diploms als Elektroingenieur darf man ihm vielleicht unbesehen einen kritischen Geist und ein ordentliches Maß an Nüchternheit zubilligen. Er weiß sich zudem in bester Gesellschaft: Die Testatika ist in wissenschaftlichen Kreisen der alternativen Energieforschung bekannt: sie wurde 1989 an dem internationalen SAFE Kongress in Einsiedeln[1] 500 Besuchern vorgestellt und wurde vor-Ort durch eine größere Anzahl von Naturwissenschaftlern und Ingenieuren begutachtet[2]. Die Testatika genießt weltweit in weiten, mitunter akademischen Kreisen einen Ruf als dem heute einzig wirklich arbeitenden Konverter für kosmische Energie. Mit kleineren Exemplaren (300 W) kann man beispielsweise einige Tassen Teewasser kochen, mit den größeren (30 kW) sogar ein Haus heizen.

Aus Platzgründen müssen wir hier die technischen Aspekte derselben vollständig ausklammern. Solche erfährt man beispielsweise im Internet durch Eingabe des Namens «Testatika» in eine Suchmaschine. Man findet Bau- und Konstruktionspläne, Bilder und sogar ein kurzes Video. Außerdem erschienen einschlägige Artikel in renommierten Zeitschriften[3]. Dennoch gelingt es anderswo als am Herstellungsort nirgends, einen nachgebauten Konverter in Wirksamkeit zu setzen. Zunächst stellen wir hier also genau dasselbe Phänomen fest wie bei dem Motor von Keely, der nur durch (Vermittlung von) Keely selbst, mechanische Leistung produzierte[4]. Diese Gebundenheit an eine Person oder Personen legt – wie bei Keely – den Verdacht auf Betrug nahe (man unterstellte Keely den versteckten Gebrauch von Pressluft), doch Rudolf Steiner bestätigt ausdrücklich, dass Keely den Leuten nichts vorgemacht habe[5].

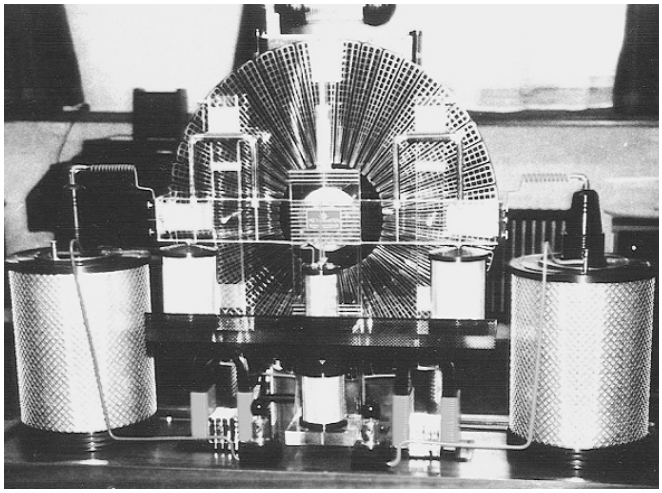
Der Schreiber dieser Zeilen hat während eines Besuches eine der ersten kleineren Testatika-Maschinen (300 Watt) in seinen Händen gehalten und daran elektrische Leistungsmessungen durchführen dürfen. Ihm, wie seinen besagten Kollegen erscheint es abwegig, Betrug zu wittern. Die meisten Begutachter geben – wie damals bei Keely – offen zu, dass es sich um ein ungelöstes Rätsel, ein wohlgehütetes Geheimnis dieser geistigen Gemeinschaft handelt.

Warum, so fragt nun der inzwischen ungeduldig gewordene Leser, werden diese Wunderdinge, so sie nun funktionieren, dann nicht überall eingesetzt oder zum Kauf angeboten? Was spricht dagegen, sie in Massen in der Dritten Welt aufzustellen, um beispielsweise Wasserpumpen anzutreiben und die Armut lindern zu helfen; wäre das nicht viel moralischer als sie zu verbergen? Die Antwort wurde bereits oben angedeutet: weil man sie nicht-bestimmungsgemäß anwenden und damit den größten Missbrauch zum Unheil der Menschen treiben kann. Dieses Argument wissen und vertreten mit Nachdruck auch die Erbauer. Und wir wollen uns deshalb nun ihnen zuwenden.

Durch das Lebensmotto der geistigen Gemeinschaft Methernitha «Einer für Alle und Alle für Einen» fallen die sozialen und menschlichen Probleme, die wir im ersten Artikel erwähnten, vollkommen weg. Sehr wohltuend begegnet einem dann auch die gegenseitige Rücksichtsnahme und Wertschätzung, das Nichtgetriebensein durch wirtschaftliche Zwänge, das Klima der Ruhe und des Vertrauens der Menschen zueinander.

Die Arbeit, um diesen Aspekt aus dem vorigen Artikel wieder aufzugreifen, dient hier der Selbstversorgung und als Basis, als Mittel zum Zweck der geistigen Schulung. Die erzeugten Produkte für den Verkauf sind von ausgezeichneter Qualität und moralisch unbedenklich. Geldverdienen über den eigenen Bedarf hinaus ist nach unseren Erfahrungen in Linden kein Thema.

Da man keinerlei Verschleißwirtschaft praktiziert, haben die Leute auf der Basis der erwähnten Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit im Sozialen, wovon sich der Verfasser überzeugen konnte, Zeit und Gelegenheit, sich um andere Arbeiten



Testatika 3 kW Modell

zu kümmern, und das sind beispielsweise seriöse Forschungen auf dem Gebiet der Alternativenergie im Einklang mit der natürlichen und geistigen Umwelt, hier im weitesten Sinne gefasst. Ein Resultat dieser Arbeit ist die Testatika.

Es beschränken sich solche Forschungen nicht nur auf materielle Aspekte der Natur, sie erweitern sich, ebenfalls im Kontext geistiger Schulung, in übersinnliche Bereiche, die naturwissenschaftlich suspekt sind. Wer sich, wie die Leser dieser Zeitschrift, mit Rudolf Steiners grundlegenden Ideen um die phänomenologische Erkenntnismethode auseinandergesetzt hat, kann – wenigstens prinzipiell – den Gedanken einer geistigen Kommunion von Geist- und Elementarwesen mit erhöhten menschlichen Bewusstseinen nachvollziehen. Entsprechend lauteten auch die praktischen Details, die dem Autor und seiner Frau dazu eröffnet wurden.

Interessant ist, wie dabei unsere Frage beantwortet wurde, ob, und unter welchen Bedingungen sich diese «Belebung» einer Maschine von einem damit verbundenen Menschen, bzw. involvierten Menschengruppe lösen und sich selbständig machen könnte[6]. Antwort in etwa: «Eine Übertragung des ‹Inneren Wortes› wäre (als gleichsam magischer Akt) nicht unmöglich, dann müsse allerdings der betreffende Mensch (oder die Gruppe) vollumfänglich die karmischen Folgen auf sich nehmen, die eine missbräuchliche Verwendung notwendigerweise nach sich zieht.» Eine fortgeschrittene geistige Schulung gebe darin aber Einblick, so dass Wissende sich sehr wohl hüten werden, dies zu versuchen.

Geht daraus auch nicht wieder die große Einheit der physischen und moralischen Weltordnung hervor, in der weiterentwickelte Bewusstseine erkennen und sich danach richten, «dass es eine höhere Weltbetrachtung gibt, innerhalb welcher das Natürliche und das Moralische zwei Seiten ein und desselben Wesens sind»[7]?

Mit diesem Artikel wurde versucht, Verständnis dafür zu erwecken, dass mechanischer Okkultismus nicht eine reine apparative Angelegenheit ist, die eines Tages durch Glück, Kniffe oder Zufall die Welt beglückt. Sie kann ab sofort und nicht in einer unbestimmten fernen Zukunft Frucht überall dort tragen, wo Menschen sich ihres geistigen Ursprungs inne werden und ihr Handeln danach ausrichten.

Essener und Methernitha strebten und streben diesem hohen Ziel in sozialem Sondersein unter Führung nach. Die Testatika ist ein beachtenswerter Meilenstein. Verbleibt die Frage, wie ein solches Streben in wahrer Freiheit, nicht nur durch Befolgung von äußeren Geboten, Maßnahmen und Verhaltensregeln, also in wirklich zeitgemäßer Art erfolgen kann. Darüber mehr im letzten Artikel.

Gaston Pfister, Arbon

Die geistige Vereinigung Methernita wurde um 1950 in Linden BE durch ihren geistigen Führer Paul Baumann (geb. 1917) gegründet. Seit 1960 besteht sie als Genossenschaft und zählt vor Ort gegenwärtig ca. 150 Mitglieder. In ihr findet sich eine Menschengruppe zusammen, die in einfachen, fast klosterartigen Verhältnissen zusammenlebt. Als Basis für eine durch einen inneren Kreis geübte intensive geistige Schulung gingen diese Menschen eine Selbstverpflichtung ein, sich von Alkohol, Tabak und Drogen zu distanzieren, um ein Leben nach strengen moralischen Grundsätzen (Geboten) zu führen nach dem Motto «Einer für Alle und Alle für Einen».

Paul Baumann kam bereits in jüngeren Jahren bewusst mit Wesen aus einer anderen Welt in Berührung. Alsbald inkorporierten sich in ihm verschiedene geistige Wesenheiten. Er führt den Menschenkreis, als Mittler zu diesen Wesen, stufenweise zu geistigen Zielen und lehrt eine eigenwillige Esoterik, ein Lesen der okkulten Schrift[8], die hier nicht behandelt oder kommentiert werden soll. Aus der Sicht des Autors spricht einiges dafür, dass es sich bei der Methernitha um eine Bewegung, in manchen Aspekten etwa vergleichbar mit der der alten Essener[9] handelt. Die wirtschaftliche Basis dieser Lebensgemeinschaft besteht aus der eigenen Landwirtschaft mit Gewächshäusern für Schnittblumen sowie Werkstätten für einfache mechanische Geräte. Die öffentliche Meinung steht solchen Bestrebungen naturgemäß mit Fragezeichen und Skepsis gegenüber und reiht die Methernitha einfach unter die Sekten ein[10]. Aufhebens machte die Gemeinschaft denn auch u.a. Mitte der Neunzigerjahre, allerdings aus Sicht des Verfassers unbegründeterweise, bei den schlimmen Geschehnissen um die Sonnentempler.

Trotz gemeinsamer Orientierung an höheren Welten gibt es aber bei allem Respekt, Wertschätzung und Attestierung eines ernsthaften Strebens klare Distanzpunkte zur Anthroposophie oder Dreigliederung. Diese erblickt der Autor vor allem in der Unterordnung unter kollektive Vorgaben, die im Zeitalter der Bewusstseinsseelenentwicklung als nicht mehr zeitgemäß gelten können, zum Beispiel die Beseitigung der eigenen Bücher und Abgabe des Vermögens bei Eintritt in die Gemeinschaft, die Nahelegung, Familienbande aufzulösen zugunsten individueller Betreuung durch die «Geistigen», etc. Solche Dinge, obwohl man sie in Linden begreiflicherweise als zum Wohle, Einstimmung und Fortbildung der Eintretenden versteht, gehören doch wohl eher vergangenen Kulturepochen an.

Mehr dazu, auch zur Testatika, siehe im Internet die Selbstdarstellungen der M. auf der Website www.methernitha.com .

---

1 Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Freie Energie (www.safeswiss.org), Kongress in Einsiedeln 1989.

2 Siehe im Internet u.a. from SOLARIS: Testatika demonstration with over 30 engineers, by Hans Holzherr on 4th of Aug. 99.

3 Prof. Stefan Marinov, Graz: u.a. Methernitha und Testatika in der Zeitschrift *Raum & Zeit* 40/89; Inge Schneider: *Die Testatika – zwanzig Jahre nach den ersten Tests*, zum Seminar «Das Geheimnis der Testatika» vom 13. März 2004 in der Schweiz. Zeitschrift *NET-Journal* Jg. Nr. 9, Heft 12, Jan-Feb. 2004.

4 Paul Emberson: «John Worrell Keely und die moralische Technik der Zukunft» in *Der Europäer* Jg. 1, Nr. 6.

5 Rudolf Steiner, Vortrag 2.1.1906 in *Die Tempellegende und die Goldene Legende* (GA 93). Die Vorwürfe scheinen aber nicht ganz aus der Luft gegriffen; dem Autor liegt ein Dokument vor, worin Royal R. Keely, Neffe des Erfinders (der übrigens vor dem 2. Weltkrieg einige Jahre in Dornach wohnte), seinen Onkel beschuldigt, nach anfänglichen Erfolgen «nachgeholfen» und damit das Vertrauen seiner Geldgeber verspielt zu haben.

6 Keely gelang dies nicht, weil er noch zu stark aus einem Instinkt heraus (also unbewusst) seinen Motor konstruiert hatte.

7 Rudolf Steiner: *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha* (GA 175: 12.4.1917); man lese mit Vorteil den ganzen Vortrag, der in diesem Kontext sehr bedeutend ist.

8 Siehe zum Stichwort «okkulte Schrift»: Adolf Arenson: *Leit-*

faden durch 50 Vortragszyklen Rudolf Steiners und besonders zum Stichwort «okkultistische Symbolik»: Lennhof, Possner und Binder: *Internationales Freimaurer Lexikon*.

9 Eine esoterische Bewegung (ca. 300 v. Chr. – 100 n. Chr.) in Palästina (Qumran) und Ägypten, bekannt vor allem seit den Entdeckungen der Schriftrollen am Toten Meer im Jahre 1947. Allgemeines dazu siehe vom bekannten Essenerforscher Dr. E. Bordeaux Székely o.a.: *Die Lehre der Essener*, Neue Erde Verlag GmbH. Sehr aufschlussreich in diesem Kontext die Ausführungen Rudolf Steiners: *Aus der Akasha-Forschung, Das Fünfte Evangelium, geisteswissenschaftliche Forschungsergebnisse über das geschichtliche Leben des Jesus von Nazareth bis zur Jordantaufe* (GA 148). Besonders darin die durch die E. praktizierte «Aussperrung» von Luzifer und Ahriman. Dazu ebenfalls informativ: Lic. Emil Bock, *Kindheit und Jugend* Jesu, Kap. 7, Urachhaus Verlag.

10 Der Verein infoSekta, Fachstelle für Sektenfragen in Zürich (www.infosekta.ch) reiht die M. als «Channeling- Gruppe», gleich wie Fiat Lux oder Reiki ein (Buch: *Sekten – Psychogruppen und vereinnahmende Bewegungen*, NZN Buchverlag ZH).

«Ich bin Philosoph, ein glühender Liebhaber der Weisheit, die aus dem Feuer kommt»

Zu einer Neuerscheinung über Willi Storrer

So schreibt Storrer über sich selbst in einem von vier berührenden Abschieds-Liebesbriefen an seine Frau Florinna Storrer-Madelung, in welchem seine Lebensumstände, die persönlichen wie beruflichen Nöte und sein Temperament eindrücklich hervortreten.

In 169, von Ralf Lienhard souverän aus über 900 ausgewählten Schriftstücken von und an Willy Storrer formt sich das Bild eines lebens- und tatenhungrigen jungen Menschen, der nach seinem frühen Tod in Vergessenheit geriet.

Das vorliegende Buch ist eine literarische Selbstdarstellung Willy Storrers in Briefen, die seine verschiedenen Tätigkeitsbereiche, Kontakte sowie den eigenwilligen und abenteuerlichen Lebensstil erleb- und wunderbar lesbar macht. Daraus entsteht ein zusammenhängendes biographisches Arbeits-und Lebensbild, das den Anthroposophen, Journalisten, Rennfahrer und Sportflieger lebendig werden lässt. Indem die Briefe im Wortlaut gelesen werden können, geben sie direkt und unverfälscht die Denk- und Ausdrucksweisen der beteiligten Persönlichkeiten wieder.

Im ersten Teil des Buches findet sich eine einfühlsame und spannende Lebensbeschreibung von Willy Storrer, der 1895 in Töss bei Winterthur als begabter Sohn einfacher Eltern in Erscheinung tritt. Ein Studium kann nicht finanziert werden, und Storrer beginnt fast widerwillig eine kaufmännische Lehre. Heimlich betreibt er philosophische und literarische Studien in der Universitätsbibliothek. Dieses Tun wird entdeckt, und damit ist die Ausbildung beendet, zum Verdruss seines Vaters.

Es ist ein großer Wunsch von Storrer, Schriftsteller zu werden und eine eigene Zeitschrift herauszugeben. Dieser Wunsch und die Suche nach Möglichkeiten der Erfüllung werden ihn lange begleiten.

Bis zur Herausgabe seiner Zeitschrift *Individualität* führte ihn der Weg durch verschiedene Verlage und Betriebe, vor allem aber nach Dornach ins Zentrum der Anthroposophie, wo er für den «Schweizer Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus» arbeitet, den «Verlag für Freies Geistesleben, Basel» gründet, an der Begründung der «Anthroposophischen Gesellschaft der Schweiz», der Zeitschrift «Das Goetheanm» und der Waldorfschulbewegung in der Schweiz seinen Anteil hat und Sekretär von Rudolf Steiner ist.

Willy Storrer beschreibt sich selbst als blutigen Selfmademan mit Horror vor allem Unnötigen, Papierenen, Oberflächlichen, der nicht nur kein Geld, sondern solches dringend nötig habe, der sehr auf Abenteuer und Extravaganzen aus ist, der aber eine Lebensmaxime unter allen Umständen durchzuführen versucht: In Freiheit handeln, was für ihn zugleich heißt, «für die anthroposophische Bewegung zu arbeiten und alles dafür einzusetzen, ohne Eiferei und Fanatismus; aber mit durch nichts zu störendem Ernst und mit jener letzten Heiterkeit, die aus dem tiefsten Grund des individuellen Wesens quillt: aus der Heiterkeit der seiner selbst bewussten Ichheit». Storrer ist ein gewissenhafter Denker, der sich wehrt gegen «zu Tode gehetzte Schlagworte, schwärmerische Ekstase, unbewusstes Gefühlsüberströmen im Geistigen, weibliche und weibische Erfassung der Welt und ihres Sinnes» und sich besonders nach dem Tod von Rudolf Steiner gegen Sektiererei am Goetheanum stellt. Den Rangeleien, mit denen er immer wieder in Dornach zu tun hat, stellt er sich mit Selbstvertrauen, Selbstkritik und dem festen Willen, nach seinen Erkenntnissen und Notwendigkeiten fortzufahren.

Die abgedruckten Briefe geben Aufschluss über sein Denken zu Kunst und Wissenschaft, sie zeigen, dass er sich mit Goethes Farbenlehre und Einsteins Relativitätstheorie befasste, mit Fragen der Lebensgrundlagen für die neuen Generationen und vielem sonst. Ihn begeistert der Anarchismus von Max Stirner und die Anthroposophie Rudolf Steiners.

Nach einigem Hin und Her gründet Willy Storrer 1926 die Zeitschrift *Individualität*, eine Vierteljahresschrift für Kunst und Philosophie, das Organ einer individualistischen Bewegung, für «gestaltungshungrige Egoisten» – Er suchte dafür den Kontakt zu Prominenten seiner Zeit wie Jakob Bührer, Otto Wirz, Hermann Hesse oder Robert Walser sowie zu

Journalisten, Philosophen und Künstlern. Der Briefband enthält außerdem Schriftstücke von Karl Ballmer, Alexander Bernus, Thomas Mann, Franz Werfel und anderen. In besonders regem Gedankenaustausch steht Storrer mit dem Bauhäusler Oskar Schlemmer, dessen Kunst er als tragische Kunst bezeichnet, die mehr Verheißung als Erfüllung ist. Dennoch sieht er viele Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit dem Bauhaus und wünscht sich diese sehr. Seine Idee von Kunst ist «jene besondere Einstellung (...) zum Leben, aus welcher heraus das Schicksal bejaht und im Sinne der Hierarchien gestaltet wird. Es wäre eine Lebensgestaltung, die zum Agens hätte das Erlebnis des Logos», bei der das Material die Inkarnation selbst ist und Voraussetzung zu alledem Erkenntnis oder Wissenschaft und Religion sind. Er kann sich Wissenschaft und Kunst in einem vollkommenen Kunstwerk denken.

Der Briefwechsel mit Freunden und Mitarbeitern für seine Zeitschrift dienen ihm nicht als «öder Meinungsaustausch, sondern [zum] Aussprechen von Gedanken, auf denen man so oder so weiter bauen kann», er wünscht sich das gegenseitige Nachfühlen und -erleben der Gedanken des anderen, mit voller Objektivität und einer «starken intellektuellen Brille», die für gegenseitiges Verstehen und einen fruchtbaren Gedankenaustausch notwendig sind.

Storrer liebt schnelle Autos und die Fliegerei. Er kauft ein Klemm-Sportflugzeug, das ihm neben privaten und geschäftlichen Flügen auch zu Werbezwecken für die *Individualität* dienen soll und schon bald eine unerwartete andere Rolle spielt.

Storrer schreibt selbst: «Ich hetze wie ein Explosionsmotor im Verlag und auf dem Hügel herum und betreibe alles einem guten Ende zu. Ich habe 1000 Sorgen und jede so, dass sie den stärksten Mann umbringen könnte.» Auf Sorgen muss er bis zuletzt nicht verzichten, aber auch nicht auf seinen berückenden Lebens- und Tatenmut. Möglicherweise ahnte er die Kürze seines Lebens und alle seine Ideen, Hoffnungen und Enttäuschungen wurden vom Schicksal in die ihm zugedachte Zeit gepresst. Für dieses Leben brauchte er Flügel und es endete wirklich mit einem Absturz. Auf einem seiner ersten eigenen Flüge stürzte er in der Nähe des Gempen bei Dornach ab und verunglückte, 34-jährig, tödlich. Er hinterlässt Schulden, eine Frau mit dem gerade zwei Jahre alten Sohn und einigen Wirrwar sonst.

Mit Lienhards Buch liegt ein anspruchsvolles Werk vor, das zahlreiche Abbildungen am Beginn und eine umfangreiche Zeittafel am Schluss aufweist.

Beate Newiadomsky-Heuer, Ittigen

Rückblick und Vorblick

Sommertagung im Rüttihubelbad

Viele Vorgänge innerhalb der gegenwärtigen Menschheit lassen sich erst tiefer verstehen, wenn sie unter dem Gesichtspunkt des Wirkens des **Doppelgänger**s des Menschen betrachtet werden, wie ihn R. Steiner im November 1917 (GA 178) geschildert hat. Steiner deutete damit auf ein geistiges (ahrimanisches) Wesen mit starker Intelligenz, starken Willenskräften, aber ohne Gemütskräfte. Und er nannte Woodrow Wilson (*damaliger* US-Prädsident ...) einmal eine «Umhüllung dieses Doppelgängers». Dieses Wesen zieht kurz vor der Geburt in den physischen Leib des Menschen ein und verlässt diesen kurz vor dem Tode wieder.

Dieser Doppelgänger ist zu unterscheiden von dem «kleinen Hüter» der Schwelle, der *in Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* auch «Doppelgänger» genannt wird. (In den Mysteriendramen wird der «kleine Hüter» *nur* Doppelgänger genannt.) Die Dreiheit von (ahrimanischem) Doppelgänger, kleinem Hüter (oder Doppelgänger) und dem großen Hüter der Schwelle steht in Beziehung zur leiblichen, seelischen und geistigen Natur des Menschen. Die beiden Hüter hängen außerdem mit den in der *Geheimwissenschaft im Umriss* dargestellten «beiden Quellen aller Täuschung» zusammen.

Auf der dritten **Europäersommertagung** im Rüttihubelbad wurde der Versuch gemacht, dem Wirken des erstgenannten Doppelgängers auch unter Bezugnahme auf Arbeiten von **Norbert Glas** (1897–1986) näher zu kommen. Eine der letzten (vergriffenen) Publikationen von Glas galt dem Wirken dieses Doppelgängers im Leben repräsentativer Persönlichkeiten; außerdem liegt ein Typoskript zum Thema Doppelgänger vor, das im nächsten Jahr veröffentlicht werden soll.

Der Arzt Dr. Edzard Clemm, der an der Tagung mitwirkte, stellte hinterher fest, dass Glas dieses Thema auf einer Oster-Ärztetagung des Jahres 1971 behandelt hatte. Das ist etwas über dreiunddreißig Jahre her, ein für die geisteswissenschaftliche Betrachtung wichtiger Zeitraum – auch ein ungesuchtes kleines Beispiel für das Wiederauferstehen *bleibender* historischer Impulse in der Gegenwart (vgl. Editorial).

Barbro Karlén in der Schweiz

Am Sonntag, dem 17. Oktober 2004 wird Barbro Karlén in Basel zu Besuch sein. Zwischen 10.00 und 13.00 wird es eine Lesung geben (nähere Angaben in der Oktobernummer).

Am 19. Oktober wird sie in Zürich sprechen, auf Einladung der «Schweizer Parapsychologischen Gesellschaft» (Auskunft: SPG, Weinhaldenstrasse 3, CH-8700 Küsnacht, Telefon 0041 (0)1 910 90 39).

NEUES VON NORBERT GLAS

Karmisch-Biographische Typoskripte

Norbert Glas hat sich systematisch mit den von Rudolf Steiner in den Karmavorträgen des Jahres 1924 behandelten Persönlichkeiten beschäftigt. Noch unveröffentlichte Arbeiten auf diesem Feld werden nach und nach elektronisch erfasst.
Aus dem Nachlass von Norbert Glas können Kopien von zwei weiteren karmisch-biographischen Typoskripten angefordert werden (zum Selbstkostenpreis plus Porto):

Harun al Rashid und Francis Bacon
(30 Seiten)

Friedrich Hölderlin
(21 Seiten)

Interessenten melden sich bitte bei
Brigitte Eichenberger,
Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel,
Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Vorankündigung:
Im Frühjahr 2005 werden in der Europäer-Schriftenreihe folgende beiden Titel von Norbert Glas erscheinen:

Swedenborg und Ignatius von Loyola

Der Doppelgänger des Menschen

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

Dilldapp

Das selbsternannte Weltencenter

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 8 / Nr. 11 September 2004

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 10.– / € 6.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 18.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 108.– / € 65.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 150.– / € 110.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 27.– / € 17.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 160.– / € 100.–

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich),
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,
Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33
Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:
E-Mail: perseus@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075
Konto-Nr. 355119755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420–8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Design für Tag- und Nacht(t)räume.

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01/252 56 00, Telefax 01/261 02 10

WACHT TAG
UND NACHT

DR. NOYER
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28
E-Mail: gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Jochen Bockemühl

EIN LEITFADEN ZUR HEILPFLANZENERKENNTNIS

Band III

Hg. Naturwissenschaftliche Sektion
Geleitwort von Michaela Glöckler

Heilpflanzen – ein Übungsbuch zum Entdecken von Zusammenhängen

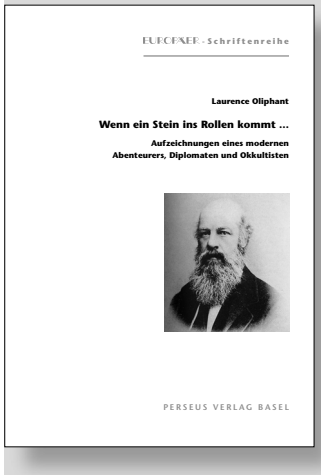
2004, 448 Seiten
durchgehend meist farbig Illustriert, Kt.
Euro 36.– / Fr. 59.–
ISBN 3-7235-1169-4

Ein Übungsbuch zum Entdecken von Heilbeziehungen natürlicher Substanzen zum Menschen. Dieser dritte Band behandelt ca. 300 Vertreter der Familien Doldengewächse, Kreuzblütler und Hahnenfussgewächse. Der erste Teil enthält den Haupttext mit der vergleichenden Betrachtung der verschiedenen Arten im Landschaftszusammenhang, mit dem Bestreben, ein inneres Bild entstehen zu lassen, das für den Bezug zum Menschen durchsichtig wird.
Im zweiten Teil sind nahezu alle behandelten Arten farbig abgebildet, begleitet von typischen Blattformen oder ganzen Blattfolgen und anderen Details. Der dazugehörige Begleittext enthält botanische Angaben sowie Hinweise auf traditionelle Heilanwendungen.

VERLAG AM GOETHEANUM

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

UNSERE VIER HERBST-NEUERSCHEINUNGEN



Laurence Oliphant:

Wenn ein Stein ins Rollen kommt ...

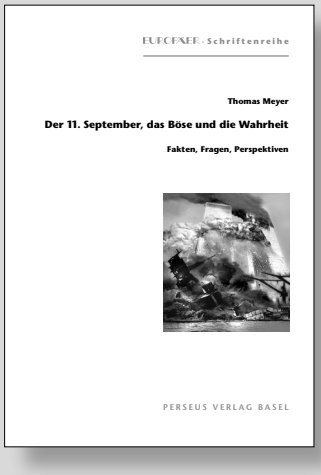
Aufzeichnungen eines modernen Abenteurers, Diplomaten und Okkultisten

Oliphants Autobiographie in Ausszügen: Erstmals auf Deutsch

Laurence Oliphant (1829–1888) war eine der ungewöhnlichsten Gestalten des 19. Jahrhunderts. Mit fast allen politischen Ereignissen seiner Zeit verknüpft wurde er als Nichtjude Vorkämpfer eines friedlichen Zionismus und Wegbereiter einer spirituellen Weltanschauung. Rudolf Steiner hat den Zusammenhang Oliphants mit dem Leben des römischen Dichter Ovid erforscht und die Gestalt von Oliphant damit in eine weltgeschichtliche Perspektive gerückt.
Herausgegeben und übersetzt von Thomas Meyer.

Thomas Meyer wird am 15. September 2004 in Basel über Oliphant sprechen *(siehe Ankündigungen auf S. 32).*

120 S., broschiert, Fr. 24.– / € 16.– ISBN 3-907564-40-5



Thomas Meyer:

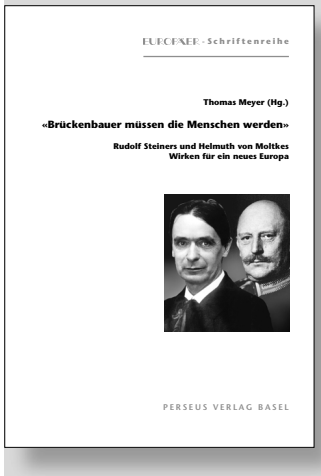
Der 11. September, das Böse und die Wahrheit

Fakten, Fragen, Perspektiven

Neues Licht auf das größte Verbrechen des beginnenden 21. Jahrhunderts

Dieses kleine Buch räumt mit der offiziellen US-Verschwörungstheorie auf, die Attentate vom 11. September 2001 seien erstens *für jedermann* eine Überraschung gewesen und zweitens auf Islamisten zurückzuführen, deren Aktionszentrum *«Al-Qaida»* heißt. Es stellt das größte Verbrechen des beginnenden 21. Jahrhunderts in einen weltgeschichtlichen Zusammenhang und zeigt an ihm die Notwendigkeit einer vernünftigen, geisteswissenschaftlich orientierten Auseinandersetzung mit dem Bösen auf.
Mit einer Timeline zum 11. September von José García Morales.

120 S., broschiert, Fr. 24.– / € 16.– ISBN 3-907564-39-1



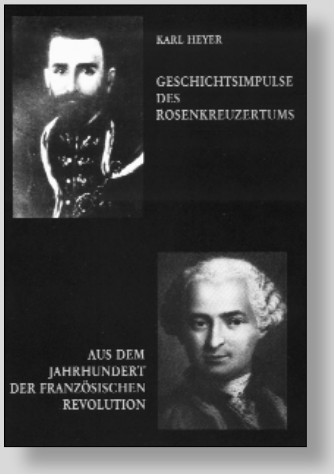
Thomas Meyer (Hg.):

«Brückenbauer müssen die Menschen werden»

Rudolf Steiners und Helmuth von Moltkes Wirken für ein neues Europa

Erstmals in Buchform veröffentlichte Aufzeichnungen von Astrid Bethusy, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Rudolf Steiner. Der Leser erhält Einblick in die welthistorische Mission Helmuth und Eliza von Moltkes. Sie waren im 9. Jahrhundert die maßgeblichen Architekten für das Europa des 2. Jahrtausends und wirkten nach ihrer Begegnung mit R. Steiner für eine menschenwürdige Zukunft Mitteleuropas. Diese kann aber nur herbeigeführt werden durch Menschen, welche mit den (eingehend dargestellten) zwei «Hauptsätzen» der anglo-amerikanischen Politik der Gegenwart vertraut sind.
Herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer.

120 S., brosch., Fr. 24.– / € 16.– ISBN 3-907564-83-3



Karl Heyer:

Geschichtsimpulse des Rosenkreuzertums

Aus dem Jahrhundert der Französischen Revolution

Die lang erwartete Neuauflage dieses Klassikers über Christian Rosenkreuz und den Grafen von St. Germain

Über Christian Rosenkreuz und den Grafen von Saint-Germain gibt es nur wenig brauchbare Literatur. Karl Heyers zunächst gesondert veröffentlichte Darstellungen – sie erscheinen hiermit in 4. Aufl. unverändert in einem Bande vereinigt – sind auf der Grundlage entsprechender Ausführungen Rudolf Steiners entstanden.

238 S., gebunden, Fr. 35.– / € 24.– ISBN 3-907564-02-2

Alle Bücher sowie das **Gesamtverzeichnis 2003/2004** sind über den Buchhandel beziehbar.

Beachten Sie auch unsere Internet-Seiten unter **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Anthroposophie miteinander leben

Michaeli-Tagung
1. bis 3. Oktober 2004 in Horgen bei Zürich

In musikalischer Umrahmung werden mittels Vorträgen, Impulsreferaten und Gesprächen folgende Themen behandelt:

- Wege zu einer spirituellen Demokratie
- Die Wesenszüge des Mysterien-Impulses der Weihnachtstagung
- Das historische Konstitutionsgeschehen
- Was macht einen Vorstand zu einem esoterischen Vorstand?
- Die Notwendigkeit anthroposophischer Gemeinschaftsbildung

Vortragende: Dr. Michaela Jordan und Bernhard Ruchti

Zur Vorbereitung und Begleitung der Tagung sei auf den 2. Brief Rudolf Steiners an die Mitglieder verwiesen.

Für Auskünfte:

GELEBTE WEIHNACHTSTAGUNG
Gesellschaft zur Bewahrung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/25
Bockenweg 31, CH-8810 Horgen.
Tel ++41 1 725 80 74; Fax ++41 1 725 80 15

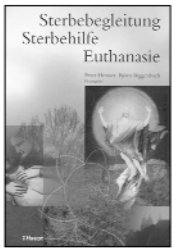
Hauptsachen

Ralf Lienhard
Der Kreis der Individualität
Willy Storrer im Briefwechsel mit Oskar Schlemmer, Hermann Hesse, Robert Walser und anderen

Im Spiegel dieser Korrespondenz wird das kurze, intensive Leben von Storrer sichtbar, der seine Zeitgenossen mit philosophischen und finanziellen Spekulationen verblüffte, sie als Autorennfahrer irritierte, bis er als Flugpionier bei einem seiner ersten Flüge 1930 ums Leben kam.

«Schweizer Texte – Neue Folge» Band 21.
2003. 342 S., zahlr. Abb., geb., CHF 58.–/EUR 38.50
3-258-06665-5

Peter Heusser, Björn Riggenbach
Sterbebegleitung – Sterbehilfe – Euthanasie
Zentrale Fragen – nach dem Menschenbild, dem Sinn von Leiden und Sterben bleiben bisher ohne gültige Antwort. Ihre wissenschaftliche Bearbeitung ist aber möglich, und sie ist bitter nötig.
2003. 190 S., geb., CHF 48. /EUR 29.90 3 258 06498 9



Markus Nägeli,
Bernerkirchen und Anthroposophen
Konflikt oder Dialog?

Wer die Hintergründe der konfliktträchtigen Auseinandersetzung zwischen Kirche und Anthroposophen verstehen möchte oder gar an einem fruchtbringenden Dialog interessiert ist, darf an diesem Buch nicht vorbeigehen.
2003. 501 S., kart., CHF 48.–/EUR 32.– 3-258-06653-1

Haupt Verlag Bern · Stuttgart · Wien **Haupt**
Falkenplatz 14 · CH-3001 Bern · verlag@haupt.ch · www.haupt.ch

Atelier Bo at Darnac

A uge
L inks R echts
f U er E in
C S
O PTIMUM I
A N DURCHBLICK C
I N JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Die Kunst ist dazu da,
die Wunden zu heilen,
die der Verstand schlug.*

Drucken ist Kunst.

*Novalis

ba ag

Druck & Verlag

Ihr Kompetenzzentrum für Drucksachen

Buchdruckerei Arlesheim AG
Stollenrain 17
CH-4144 Arlesheim
Telefon 0041 (0)61 706 92 60

Naturel
INTERIEUR

Möbel für Menschen
Naturel Möbel unterscheiden sich nicht von anderen Möbeln..., ausser vielleicht, dass sie ein bisschen liebevoller verarbeitet, ein Quäntchen schöner gezeichnet, eine Prise edler behandelt sind, – und ein ganz schönes Stück besser zu Ihrer Individualität passen.

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Bettwäsche, Leuchten, Vorhänge, Frottéewäsche, Küchen.
Interieur Naturel, Tel. 062 962 19 64
Allmendstrasse 30, 4950 Huttwil

KURSE / SEMINARE / VORTRÄGE

von *Thomas Meyer*

Vorträge

15. September 2004 (Mittwoch, 20.00 Uhr):
Laurence Oliphant und Ovid
im Lichte von Rudolf Steiners Karmaforschung
Öffentlicher Vortrag im Scala Basel, im Rahmen des Paracelsus Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft

23. Oktober 2004 (Europäer-Samstag):
Die zwölf Weltanschauungen – ein Friedensimpuls
Mit Beispielen aus dem Denken von Nietzsche, Kant und Hegel
Auskunft: e.administration@bluewin.ch

8. November 2004 (Montag):
«Im Weltenplan ist alles gut» (R.Steiner)
Das Wesen des Bösen und seine Erscheinungen in unserer Epoche
Öffentlicher Vortrag im Scala Basel

Fortlaufende Kurse in Basel und Zürich

Die folgenden Daten markieren den Beginn des jeweiligen Kurses. Auch bereits laufende Kurse können nach Absprache besucht werden

14. Oktober 2004 (Donnerstagmorgen, 08.30 Uhr):
Platonismus/Aristotelismus und Michaelschule
Seminaristisches Studium der drei Arnheimer Karmavorträge vom Juli 1924
Auskunft: Telefon 0041 (0)61 302 88 58
oder E-mail: e.administration@bluewin.ch

14. Oktober 2004 (Donnarstagabend, 20.00 Uhr):
Der Hüter der Schwelle
Fortsetzung der seminaristischen Arbeit
Auskunft: Telefon 0041 (0)61 302 88 58
oder E-mail: e.administration@bluewin.ch

18. Oktober 2004 (Montag, 18.45, Beginn):
Wahrheit und Wissenschaft (Schlusskapitel),
ab November: **Philosophie und Anthroposophie**
Auskunft: Telefon 0041 (0)1 211 25 75
oder E-mail: jutta.schwarz@bluewin.ch

4. Januar bis 1. Februar 2005 (Dienstag, 20.00, fünf Abende):
Anthroposophie und Christentum
Volkshochschule Basel
Auskunft: Telefon 0041 (0)61 269 86 66
oder E-mail: vhsbb@unibas.ch, www.vhsbb.ch

www.perseus.ch

KURSE VON THOMAS MEYER